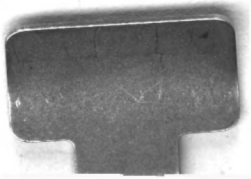
KAIS. KÖN. HOF BIBLIOTHEK
7.558-B
ALT-



Digitized by Google

7558-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Worte

eines

Lombarden

an die

Deutschen.

Digitized by Google

Gedruckt bei Streng u. Schneider in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Die Revolution der Lombardei ist zu Ende. Das Joch einer vierunddreißigjährigen Tyrannei drückt nicht mehr unsern Nacken. Wir erheben wieder unser Haupt frei zum Himmel; ein Jeder von uns fühlt sich wieder Mensch, fühlt daß in seiner Brust sich etwas rührt und regt, von dem er bisher kaum eine Ahnung haben konnte: es ist dies der göttliche Funke der Selbstachtung. In diesem erhebenden Gefühle treten wir nun zu euch, ihr deutschen Männer, und bieten euch unsere Hand. Wir dürfen mit voller Zuversicht sie euch bieten: sie ist rein von Mord, keine Schandthat befleckt sie. Der glänzende Stern der Freiheit ist bei uns durch kein Verbrechen verdunkelt oder getrübt worden!

Gott will, daß sich die Menschen gegenseitig lieben. Es lag aber im Interesse von Fürsten, die ihren großen Beruf nicht verstanden, daß sich die Menschen gegenseitig haßten; und die Schwachen unter ihnen haben sich untereinander gehaßt, haben sich gegenseitig verflucht. Eine Bergkette, die Breite eines Stroms, mußte bisher nicht nur die Scheide sein der Menschen, sondern sogar ihrer Gefühle. Der diesseits wohnte war genöthigt, den jenseits zu hassen, ihn als Feind anzusehen, falls er im Sinne der Regierung ein Patriot sein wollte. So wurdet ihr, Bewohner Deutschlands, unsere Nachbarn und durch hundertfältige Interessen von der Natur bestimmt, unsere Freunde zu sein, seit Jahrhunderten verleitet, uns feindlich gegenüberzustehen, in unsere Gauen einzubrechen, unser Blut zu vergießen und den Fuß auf unsere Nacken zu setzen.

Wie aber in der Tiefe der Brust eines jeden einzelnen Menschen, so lebt im Herzen jeder Nation das erhabene Gefühl unserer göttlichen Abstammung. Die irdischen Leidenschaften mögen dieses Gefühl im Individuum verdunkeln, ja oft es für lange Zeit verwischen, in einer ganzen Nation aber stirbt es nie aus. Auch in den trübsten Momenten eines Volkes, in Zeiten des Blutvergießens und des Mordens, in jenen Momenten, wo mancher Kleinmüthige an einer Vorsehung zweifeln möchte, schwebt dieses edle Gefühl

Digitized by Google

über der Nation als sein glänzender Genius, und verkündet laut der übrigen Menschheit, daß Gott der Herr jedes Volk gleich lieb hat und keines je ganz verläßt.

So sehen wir in den Zeiten, als der glühendste Haß, der Religionshaß, unsere Völker trennte, den edeln Raphael mit Albrecht Dürer, Galileo Galilei mit Keppler im freundlichsten Verkehr. So sehen wir in den Jahren, als unsere edelsten Männer in der Finsterniß des Spielbergs angekettet schmachteten, Göthe'n Briefe des Wohlwollens und der Achtung an Manzoni richten. Die erhabene Kunst, die reine Wissenschaft, zu denen das deutsche und das italische Volk mehr als andere Völker vom Himmel angewiesen zu sein scheinen, haben sie gegenseitig selbst in den Zeiten vereint gehalten, in denen das wüste Getriebe der Mächtigen es für zweckmäßig fand, die blutige Fackel der Zwietracht zwischen sie zu schleudern.

Doch die Welt bleibt nicht stehen; sie schreitet zwar langsam vorwärts; mit jedem Schritte, den sie thut, wird es aber lichter in ihr und um sie; aus der Finsterniß der Barbarei heraus sehen wir bereits die Morgendämmerung, welche den Völkern insgesammt einen schönen Tag verspricht. Wenn dieser Tag erschienen ist, dann wird Kunst und Wissenschaft und ein blühender Handel Deutschland mit Italien enge vereinen und die gegenseitige Ausbildung und Wohlfahrt das Glück der beiden Völker begründen. Dann werden wir Kinder Italiens trotz den Lehren moderner Schulweisheit darthun, daß der einzelne Mensch wohl altert und abstirbt, eine christliche Nation aber ewig sich wieder zu verjüngen vermag, und immer jung und des Edelsten fähig bleibt! Sie kann Jahrhunderte hindurch irre geführt, entwürdigt, niemals aber zu Schanden werden! Und das haben die Italiener vor allen andern Nationen in diesen Tagen bewiesen. Denn ich frage euch, ihr gerechten Deutschen, welches Volk des civilisirten Europa's war geknechteter, der Schmach und dem tyrannischen Drucke mehr preisgegeben, als gerade die Italiener? Und welches Volk hat sich, neubelebt durch den christlichen Geist eines erhabenen Mannes, edler emporgerafft gegen seine Unterdrücker, als die Lombarden? In Paris, in Berlin, in Wien kämpften Brüder gegen Brüder; in Mailand und den andern Städten der Lombardei kämpften die Landeskinder gegen fremde Unterjocher, gegen die Söldner der überall verhaßten österreichischen Tyrannei. Eine veraltete, moralisch zu Grunde gegangene und verwitterte Nation, als für welche viele moderne Bücherschreiber die italienische zu bezeichnen die Frechheit hatten, — eine solche Nation, wenn es eine solche geben könnte, wäre feig, wäre grausam. Wir waren es nicht. Ob Hochherzigkeit in unserer Erhebung, Edelmuth in unser Vertheidigung, Tapferkeit in unseren Kämpfern war, ob wir uns der Freiheit und Selbstständigkeit würdig gezeigt haben, das können wir Lombarden eurem Urtheile, ihr

Digitized by Google

deutſchen Brüder, getroſten Muthes anheim ſtellen. Wir haben eine lange, ſehr lange Schmach ertragen, wir fühlten alle insgeſammt, daß wir die Achtung der andern Nationen längſt verloren hatten — das Gefühl, derſelben wieder theilhaftig zu werden, die Hoffnung, ja die innere Gewißheit, unſern Freunden jenſeits der Alpen und der Meere zeigen zu können, daß wir ihrer Freundſchaft würdig ſind — dieſes begeiſternde Gefühl hat uns in unſerm Kampfe ſtets geleitet, es hat uns über uns ſelbſt erhoben. Als ſolche treten wir nun zu euch, ihr edeln Männer Deutſchlands, und reichen euch die Hand der Verſöhnung, der Freundſchaft.

Doch — ihr ſtehet an, unſere Hand zu ergreifen! Ihr trauet unſern Worten nicht; denn man hat euch ja geſagt, in Zeitungen und Büchern, wir ſeien ein Volk von Verräthern und Mördern. Und habt ihr den Worten getraut, welche eine ganze Nation zu verläumden trachten? Menſchen kann man wohl verläumden, ein ganzes Volk niemals. Habt ihr aber auch vorher geprüft, aus welchem Munde jene boshafte Verläumdungen kamen? Die Einſichtsvollern unter euch haben es gethan — die Mehrzahl aber nicht. Wohlan, ſo erfahret es nun durch mich, daß jene Stimme, die ſich ſo laut gegen uns Lombarden erhob, und die noch fortan kreiſcht, die verzweiflungsvolle Stimme der von uns geſchlagenen Feinde iſt; es iſt das Geſtöhne des zu Grunde gehenden Tyrannenthums — jenes Deſpotismus, dem ihr ſelbſt allenthalben ſo entſchieden und muthig entgegen getreten ſeid.

Ich, der im Namen meiner Landsleute dieſe Worte an euch richte, ich habe ſechs Jahre, die ſchönſten Jahre meiner Jugendzeit, in eurer Mitte zugebracht. Bande der innigſten Freundſchaft, Bande der gefühlteſten Dankbarkeit binden mich an das herrliche Land, dem ich die Veredlung meines Herzens und meines Geiſtes ſchuldig bin, und das ich mein zweites Vaterland nennen möchte, wenn die Liebe zum Vaterlande, dieſes erhabenſte und glühendſte aller menſchlichen Gefühle, ſich theilen ließe! Ich kenne die Deutſchen vielleicht beſſer, als die meiſten meiner Landsleute ſie kennen, und ſtehe daher nicht an, öffentlich zu bekennen, daß mir kein Volk in der Welt bekannt iſt, das tiefſinniger, gerechter und ritterlicher wäre, als ihr ſeid. Der Deutſche iſt ein Greis im Denken, ein Jüngling im Fühlen. Wo haben die heroiſchen Kämpfe für Unabhängigkeit der Griechen, der Polen, der Tſcherkeſſen, ja ſelbſt der Beduinen mehr Enthuſiasmus erweckt, als gerade unter den Deutſchen? In welchem Lande ſind unſere großen Künſtler, unſere Dichter und Gelehrten mehr gewürdigt — wo ſind die Verdienſte Italiens um die Civiliſation und Cultur Europa's mehr anerkannt als in Deutſchland?

Um ſo weher that es daher meinem Herzen, das mit ſo heißer Gluth für mein unglückliches Vaterland ſchlägt, dasſelbe gegenwärtig durch deutſche Worte ſo ungerecht, ſo ſchmachvoll behandelt

Digitized by Google

zu sehen. Wie oft habe ich nicht während diesen letzten Monaten mit Thränen im Auge, ich weiß nicht, ob es Thränen der Entrüstung, der Wuth, oder Thränen des Schmerzes waren, Euer verbreitetstes Zeitungsblatt, das Blatt, das einst ganz Deutschland zur Ehre und zum Ruhme gereichte, aus der Hand legen müssen. Denn von welchem Standpunkte aus man auch immer eine Sache betrachten mag, so sollte einem Ehrenmanne doch stets die Wahrheit vor Allem heilig sein.

So sehr es für mich einerseits etwas Schmerzliches hat, mein Vaterland gerade vor euch Deutschen vertheidigen zu müssen, so erhebet mich andererseits wieder die feste Ueberzeugung, daß die irrige Ansicht über unsere Revolution, die in Deutschland vermöge der Lügen und der gröbsten Entstellungen aller Art sich für den Augenblick festgestellt hat, bald der heiligen Wahrheit wird weichen müssen; und daß die Deutschen jene Meinung von uns gewinnen werden, in der bei ihnen zu stehen der sehnlichste Wunsch, die schönste Hoffnung Italiens ist.

Man hat sich östreichischerseits *) alle erdenkliche Mühe gegeben, der Welt glauben zu machen, daß die lombardische Revolution eine künstliche, vom Adel erzeugte und gemachte sei. Man sprach und schrieb von geheimen Comités, von einer Verschwörung und d. gl. — Jeder denkfähige Mensch aber weiß zu gut, daß der Aufstand eines ganzen Volkes nicht künstlich erzeugt und heimlich unterhalten werden kann, sondern daß derselbe vorher durch unzählige und triftige Gründe vorbereitet und veranlaßt sein muß. Das Endresultat hat es auch am besten bewiesen, daß es sich in der Lombardei nicht um eine bloße Verschwörung einzelner Unzufriedener handelte, — die Verschwörung lag in der Seele aller Guten der Nation, und daß die Zahl derselben größer war, als die Verblendung der östreichischen Polizei und Radetzkys sich's vermuthete, hat der Kampf, hat der glorreiche Sieg an den Tag gelegt.**) Wen aber Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit. —

---

*) **Ich erkläre für ein und alle Mal, dass wenn hier die Rede von Oestreichern ist, natürlich nur die Metternich'sche Parthei gemeint sein kann — und diese ist trotz der Wiener Revolutionen in Oestreich noch immer stärker, als man sich's vielleicht gern vorstellen möchte. Ein Ideal setzt man nicht über Nacht in Wirklichkeit.**

**) Die Bewegung ging vom Mittelstande aus; die Geistlichkeit und der wohlhabendere Bauernstand schloß sich erst später an. Wer aber die Lombardei kennt, wird wissen, daß es daselbst keinen eigentlichen Adelstand mehr gibt, denn einige wenige alte Familien, die in fürstlicher Abgesondertheit und mit fürstlichem Glanze leben, können unmöglich in einem so volkreichen Lande wie das lombardische, einen Stand (höchstens eine Kaste) bilden. Der Kern des Landes trat also gegen Oestreich auf.

Digitized by Google

Die Oestreicher haben sich's ferner sehr angelegen, ja am angelegensten sein lassen, ihre Sache zur allgemeinen deutschen zu machen. Ist ihnen dieß gelungen? und durch welche Mittel haben sie diesen ihren Hauptzweck zu erreichen gesucht?

Daß die meisten deutschen Regierungen, namentlich aber die bairische, in den Geist der östreichischen Camarilla eingingen, daran konnte nur derjenige zweifeln, der nicht wußte, daß sie alle von einem und demselben Geiste beseelt und engverbunden sind; und es bedurfte daher von Seite Oestreichs keiner besondern Umtriebe dazu *). Um aber das deutsche Volk dahin zu bringen, in dieser östreichischen Angelegenheit seine eigene zu erkennen, dazu wurden viele, meist unehrliche, entrüstende Mittel angewendet. Doch, trotz aller Lügen und Verläumdungen, leben wir Italiener der Hoffnung daß, wenn die östreichische Parthei es auch dahin gebracht den Verstand vieler Deutschen irre zu leiten, doch das edle Herz der Nation nicht wider uns und die gerechte Sache, welche wir verfechten, sich ausgesprochen hat. Denn jeder Deutsche weiß zu gut, daß jenes Gefühl, welches gegenwärtig sein Blut erwärmt, das nämliche ist, das die Lombarden entflammte, die Waffen gegen Oestreich zu ergreifen. Ihr kämpft für Recht und Freiheit, — das thun wir auch. Solltet ihr also, die eifrigen und ritterlichen Vertheidiger der eigenen Nationalität, wirklich so unbillig sein an der Vernichtung der Nationalität eines Nachbarvolkes zu arbeiten — bloß weil es eurem Interesse zuwiderläuft? Ja ich sage es euch offen! Wollt ihr dieses heilige Gut andren Nationen nicht gönnen, so seid ihr selbst desselben unwürdig. —

Ich wiederhole und behaupte fest vor Gott und der Menschheit: Oestreich hat nur mit Lug und Trug zu regieren, nur mit Niederträchtigkeit, Barbarei und Schmach zu kämpfen gewußt. Und was anders war von einer Regierung zu erwarten, die da in der einen Hand mit übermüthigem Hohne das Bajonett als Scepter hielt, während die andere Hand mit gierigem Krämermuth die Taschen der Unterthanen leerte? —

Oestreich hat durch seine Zeitungen gesagt: die Italiener seien alle vom wüthendsten Hasse nicht nur gegen die Oestreicher, sondern gegen die Deutschen insgesammt erfüllt; jede Mauer in Mailand und den übrigen lombardischen Städten verkündeten diesen Nationalhaß der Wälschen gegen die Deutschen. Darauf erwidere

*) Dieß geht am deutlichsten daraus hervor, daß die bairische Regierung seit dem 22. Mai jenen Lombarden, also allen, deren Reisepaß nicht vom östreichischen Gesandten (!!) unterzeichnet ist, den Eintritt in Baiern untersagt, — eine eigenmächtige Maßregel, die lächerlich genannt zu werden verdiente, wenn sie nicht ungerecht und nachtheilig wäre dem eigenen Lande, das in so lebhaftem commerziellem Verkehr mit der Lombardei steht. —

Digitized by Google

ich ganz einfach folgendes: Jene Beschimpfungen aller Art auf den deutschen Namen, die auf den Wänden der Häuser, hauptsächlich in Mailand geschrieben wurden, rühren größtentheils von der niedern Volksklasse her. Diese Volksklasse aber konnte begreiflicher Weise unter Deutschen nur diejenigen verstehen, die sie kannte, die da jährlich die Söhne aus ihrem Familienschooße rissen, um sie acht Jahre hindurch unter den Korporalstock zu stellen; die da die Frucht ihres Schweißes entwendeten, um ein Rudel prassender Erzherzöge zu füttern, ein Herr von Spionen und Häscher zu besolden, Legionen unnützer Beamten zu unterhalten; unter deren Polizeidrucke es seufzte, und deren Sprache ihr folglich verhaßt, ja unausstehlich war; sie konnte nur jene Deutschen damit meinen, die sich seit 34 Jahren angelegen sein ließen, in den öffentlichen Schulen ihr statt aller Geographie und Weltgeschichte, bloß die Geographie und die Geschichte Oestreich's zu lehren, gleichsam als ob der Italiener nicht würdig wäre, andere Länder und andere Völker kennen zu lernen. Sie konnte nur jene Deutschen darunter begreifen, die ihr täglich auf der Straße begegneten mit Bajonetten von einer Kaserne zur andern, oder mit Aftenstößen von einer Kanzlei zur andern wandernd. Ja, diese Volksklasse, die „morte ai tedeschi" auf die Mauern schrieb, kannte nur und konnte also nur jene Deutschen im Sinne haben, die da seit Jahrhunderten dem deutschen Namen Unehre und Schande gebracht *). Jeder Gebildetere unter den Italienern weiß wohl das Deutschland diesseits der Donau von dem jenseits der Donau zu unterscheiden und so sehr es leider das eine zu hassen gezwungen wurde, so sehr ehrt es und achtet es das andere. Daß übrigens die Brandfackel des italienischen Hasses gegen Oestreich manchen edlen Deutschen mit gebrannt und verwundet hat, mag leider nur allzuwahr sein, und war trotz dem besten Willen der Edlern kaum zu verhüten. Der schlagendste Beweis aber, wie sehr das Gefühl der nicht östereichischen Deutschen, welche in Mailand ansäßig sind, dem unsrigen begegnete, ist, daß mit wenigen Ausnahmen alle waffenfähigen unter ihnen das italienische Schwerdt ergriffen, und es während der fünf glorreichen Tage, an der Seite ihrer italienischen Brüder kämpfend, tapfer geführt haben.

Nichts aber konnte Oestreich erwünschter kommen um jenen seinen Hauptzweck zu erreichen, als die vielen Mißgriffe, die theils von einigen unserer Freischaaren in Tyrol, theils von einem paar der Geographie wie der Geschichte völlig unkundigen Zeitungsschreibern und auch nicht Zeitungsschreibern in der Feststellung der künftigen Grenzen Italiens gethan wurden.

Was die letztere betrifft, so frage ich jeden vernünftigen Deut-

*) Als die Wiener-Revolution in Mailand bekannt wurde, konnte man auf vielen Mauern „Vivano i bravi Viennesi" lesen.

Digitized by Google

schen, was er sagen würde, wenn einige unberufene Menschen in ihrem bombastischen Deklamationstyle durch irgend eine Zeitung ausriefen: Unsere Rheingrenzen genügen uns nicht, die dreifarbige Fahne des einigen Deutschlands soll auf den Höhen des Gotthards flattern, sie soll in den Wellen des Oceans sich wiederspiegeln! Was würde die Schweitz, was Frankreich zu solchem patriotischen Erguße sagen? Sie würden höchstens dazu lächeln, schwerlich aber ganz Deutschland für die unbedachtsamen Phrasen einiger Weniger zur Rechenschaft ziehen wollen. Diese, von hyperenthusiastischen Schreibern stammenden Artikel haben aber auch, wie es scheint, bloß in Baiern eine solche Wirkung gehabt, die zu Thaten gediehen wäre, wenn die Anforderungen der herz. Max'schen Freischaar nicht der Art gewesen wären, daß sie von Seite Oestreichs in diesen für die Finanzen so kritischen Zeiten nicht wohl angenommen werden konnten. Soviel über das „Aufpflanzen der italienischen Fahne auf dem Brenner", worüber in der A. A. Zeitung soviel Lärm aufgeschlagen wurde.

Nun einige Worte über die Mißgriffe einer unserer Freischaaren in Tyrol. Wer das Glück gehabt hat, den Aufstand eines ganzen Volkes gegen seine Unterdrücker mitzuerleben, wird wissen, daß es Unverstand wäre, in solchen Tagen der Leidenschaft einen geregelten Gang, eine Ordnung der Dinge zu verlangen. Der Sturm des Enthusiasmus reißt uns fort, und läßt die Menschen oft Schritte thun, die sie nachher bereuen gethan zu haben. Ein solcher übereilter Schritt war der Einfall in's deutsche Tirol durch eine Schaar Veltliner, die da aus Vorsicht eine ein paar Stunden oberhalb Trafoy gelegene Kantine zu verbrennen für nöthig errachteten, und sich dann wieder zurückzogen. — Was kann aber die Regierung für einen Fehltritt, den ein Haufen unerfahrner und unkluger Leute gethan, die sich ohne Wissen und Willen derselben vereint hatten? Die Nachricht von diesem übereilten Streiche und Einbruch in fremdes Gebiet brachte eine allgemeine Entrüstung in den Städten der Lombardei und namentlich in Mailand bei der Regierung hervor. Was aber war da zu machen? Was geschehen war konnte nicht ungeschehen gemacht werden. Es blieb daher unserer Regierung nichts anders übrig, als jene Proclamation an die Tiroler zu richten, worin sie dieselbe ihrer loyalen und freundschaftlichen und keineswegs eroberungssüchtigen und feindlichen Gesinnungen gegen sie versichert.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem Vordringen unserer Freischaaren in's italienische Tirol. Jeder der, ohne gerade ein Strategiker zu sein, nur einigermaßen mit der Geographie jenes Landstriches bekannt ist, wird leicht und wohl einsehen, daß es den Lombarden unmöglich ist, von dieser Seite ihre Grenzen gegen die Einfälle eines Feindes zu schützen, ohne sich gewisser wichtiger Punkte im italienischen Tirol zu bemächtigen und dieselben zu behaupten.

Digitized by Google

Sie müssen also die Grenzen des italienischen Tirols überschreiten, das zufällig zum deutschen Bunde gehört *). Das ist nun auch geschehen — hätte aber nicht stattgehabt, wenn der deutsche Bund Tirol für neutral erklärt haben würde. Weil aber dabei, wie es nicht anders bei undisciplinirten Truppen zu erwarten war, manche Unordnung vorfiel, so sah sich unsere Regierung genöthigt, jene Freischaaren wieder in die Lombardei zurückzurufen, auf daß dieselben geregelt werden könnten. Alle von ihnen eingenommenen wichtigen Stellungen, die nicht ohne Blut erobert worden waren, mußten also plötzlich verlassen und dem Feinde überlassen werden; wobei durch viele Gräuelthaten der Oestreicher gegen die italienischen Tiroler das Maaß des Nationalhasses dieser gegen ihre fremden Unterdrücker voll gemacht wurde **). Der Fehlgriff der lombardischen Regierung dabei war aber die abziehenden Freischaaren nicht sogleich durch regulirte Truppen zu ersetzen, damit nicht nur die von jenen gewonnenen Vortheile dem Feinde gegenüber behauptet werden konnten, sondern damit alle jene Dorfschaften und Gemeinden des italienischen Tirols, die durch die Gegenwart der Unsrigen endlich ihren bisher unterdrückt gehaltenen vaterländischen Gesinnungen freien Lauf gelassen und sich mit Begeisterung der Bewegung der italienischen Unabhängigkeit und Nationalität angeschlossen hatten, einen Schutz gegen die Rache des wahrlich grausamen Feindes gehabt hätten. Und hierbei finde ich es für nöthig einige Worte über die gegenwärtige Lage des italienischen Tirols zu sagen.

Das italienische Tirol scheidet sich sowohl physisch wie moralisch scharf vom deutschen Tirol ab. Ursprung, Sprache, Bildung, inneres und äußeres Leben, geschichtliche Erinnerungen sind zwischen beiden Völkern gerade so verschieden, als sie es eben zwischen dem Italiener und dem Deutschen sind. Die 315,000 Seelen starke Bevölkerung des italienischen Tirols ist ohne irgend eine Beimischung deutschen Elementes durchaus italienisch, also nicht etwa wie in Posen oder in Böhmen, wo die eine Hälfte der Bewohner deutsch ist, — ein Umstand, der die Bestimmung und Wahrung der Nationalität dort außerordentlich erschwert. Das italienische Tirol hat hingegen durchaus keine andere Beziehung zum deutschen Tirol als Handelsbeziehungen; alle anderen sind künstliche, die natürlich kein Gewicht haben können in einer Zeit, deren Haupt-Aufgabe und Bestreben es ist, die durch die Interessen der Dynastien unterdrückt ge-

*) Die zwei italienischen Kreisbezirke Rovereto und Trento, die unter Napoleon einen Bestandtheil des Königreichs Italien ausmachten, wurden im Jahre 1815 von Oestreich mit der deutschen Provinz Tirol vereinigt und diese klugerweise in den deutschen Bund mit hineingezogen.

**) Dieser von der Regierung anbefohlene Rückzug unserer Freischaaren aus dem italienischen Tirol wurde von den Oestreichern zu einem Siegesbericht benutzt.

Digitized by Google

haltenen Nationalitäten Europa's wieder in ihr volles Recht einzusetzen und dieselben geltend zu machen. Blicken wir nun auf die Landkarte, so wird es uns augenblicklich klar, wie selbst durch die Natur beide Nationen von einander getrennt sind. Südöstlich vom Tonal und südwestlich vom Campedello aus laufen zwei Gebirgszüge gegen die Etsch zu und stoßen bei Salurn zusammen, wodurch sie die s. g. Salurner Klause bilden. Der deutsche Kreisbezirk Botzen endet also keilförmig bei Salurn. Die Deutschen im ganzen Süd-Tirol jenseits der Alpen sind eingewanderte, sind Kriegskolonien, die sich, wie jene in Graubündten längs dem Rhein, so hier längs der Etsch festgesezt hatten; die Bevölkerung der Seitenthäler aber ist meist römischer Abstammung:*) Italiener und Romanschen, was der Name vieler Dörfer und Schlösser in den nunmehr ganz deutsch gewordenen Südtirol von den Alpen bis unterhalb Botzen beweist. Man hat in der A. A. Zeitung zwar das Gegentheil behauptet, was wurde aber in Bezug Italiens nicht alles in diesem Blatte behauptet!

Zwei Nachbarnationen können aber unter einer und derselben Regierung nie gedeihen; die stärkere von beiden wird in jeder Hinsicht die schwächere bedrücken, was auch bisher in Tirol stattgefunden hat **). In welcher Beziehung kann auch ein Bewohner Riva's, Rovereto's oder Trento's zur Regierung in Inspruck stehen, welche da eine ihm fremde Sprache spricht und nur das Interesse ihrer deutschen Länder vorzüglich im Auge haben kann und auch wirklich hat? Aus diesen Gründen wird es daher gewiß keinen Deutschen wundern, daß die italienischen Tiroler, vom nämlichen Geiste beseelt wie ihre Brüder im übrigen Italien, das verhaßte Joch der österreichischen Zwingherrschaft abzuschütteln sich erkühnten. Einstimmig haben sie sich gegen alle fernere Gemeinschaft mit Oesterreich erklärt; sie haben Deputirte deshalb nach Inspruck an den Kaiser geschickt, um eine

*) Schon zu den Zeiten Cäsar's erscheint Trient als römische Colonie und die Val di Non als ein römisches Municipium. Zur Zeit der großen Völkerwanderung wurde Trient ein Theil des italienischen Königreichs Theodorich's. Unter den Longobarden war Trient die Hauptstadt eines der 36 longobardisch-italientischen Herzogthümer.

**) Die Provinzialstände, denen übrigens ganz beschränkte Befugnisse zugemessen waren, wurden alljährlich und zwar nach einem so ungerechten Maaßstabe nach Insbruck berufen, daß die deutschen Kreise von je 10,000, die italienischen zwei Kreise aber nur von je 30,000 Seelen einen Vertreter zu wählen hatten, gleichsam als ob die italienischen Seelen in den Augen der Regierung weniger werth wären als die deutschen. Kreisämter und Finanzbehörden der beiden italienischen Kreisbezirke waren beinahe durchgängig und selbst die Landgerichte vielfältig mit Deutschen, der Sprache, der Sitten und der Verhältnisse wenig kundigen Beamten besetzt, während die Hefe der Landeskinder zu Beamten für das Lombardisch-venetianische verwendet wurde.

Digitized by Google

Trennung ihres Landes vom deutschen Tirol zu bewirken; sie haben Deputirte nach Frankfurt gesendet, damit sie feierlich protestirten gegen eine fernere Einverleibung ihres Landes in den deutschen Bund; ein großer Theil Wälschtiroler aus den gebildeten Klassen hat sich in die Lombardei geflüchtet. Kann es daher im Interesse Deutschlands liegen einen solchen Völkerstamm zu zwingen, sich ihm anzuschließen? Wird ein solches Volk nicht stets feindlich ihm gegenüberstehen; wird es nicht jede Gelegenheit benutzen, von ihm sich loszureißen? Kann einem großen, einigen Deutschland denn so viel an einem an seinen äußersten Grenzen befindlichen andersredenden Stamm einer fremden Nation liegen, zumal weder politische noch strategische Rücksichten dessen Beibehaltung erheischen? Wird das vereinte Italien, dem das italienische Tirol in strategischer wie in commercieller Hinsicht von großer Wichtigkeit sein muß, nicht alle seine Kraft anstrengen um diesen ihm von Gott und Rechtswegen angehörigen Theil seines Gesammtkörpers an sich zu bringen?

Ich überlasse die Beantwortung dieser Fragen jedem Deutschen, der es mit der Unabhängigkeit der Völker und mit seinem Vaterlande redlich meint, und begnüge mich nur in Erinnerung zu bringen, daß mit dem neuerwachten Volkerleben, mit der jugendlichen Erhebung der Völker Europa's auch eine neue Politik in's Leben gerufen ist, eine Politik, die auf strenger Sittlichkeit beruhend, die Ränke der alten Diplomatie verschmäht. Der Wille der Volker ist das Maaß ihrer Berechtigung! es gilt nicht mehr das alte Staatsrecht, nach welchem sich die Diplomatie herausnehmen konnte, eine beliebige Seelenzahl, gleich einer willenlosen Heerde, irgend einem Gewaltherrscher und seinem Hause zuzuwerfen.

So viel zur Beantwortung auf die wenigen Vorwürfe, die so viel mir bekannt ist, von ehrlichen und freidenkenden Deutschen den Lombarden gemacht worden sind. Und wenn nun unsern Worten geglaubt wird, was wir hoffen, so darf das neugeborne freie Italien mit voller Zuversicht rechnen auf die ihm theure Freundschaft seines gewaltigen Nachbarn, des neugebornen, freien und einigen Deutschlands. Es ist ihrer würdig. Unser erfolgreicher Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit wird in jedem edlen deutschen Herzen gewiß jene Anerkennung finden, die er verdient.

Man hat sich aber nicht allein begnügt diese oder jene Reiser aus dem großen Revolutionsbrande der Lombardei mit ärmlicher Geschäftigkeit zu sammeln, um damit in Deutschland das Feuer des Nationalhasses gegen Italien anzubrennen — ja, man hat sogar erst kürzlich wieder in einem längeren Aufsatze darzuthun gesucht: daß der glückliche Besitz der lombardisch-venetianischen Provinzen Oesterreichs Schuldenlast ungeheuer vergrößert hat. Es thut mir herzlich leid, daß ich in diesem Irr-

Digitized by Google

thume einen Mann befangen sehen muß, der mir bisher nur rühmlich bekannt war, und vor dem ich alle Achtung hatte, ich meine den Herrn Moritz Wagner. Die in seinem kürzlich in der A. A. Z. ausgesprochenen Ansichten über die lombardisch-venezianische Schilderhebung gegen Oesterreich sind aber dermaßen russisch, so sehr oberflächlich und auf einer so völligen Unkenntniß der Sachlage begründet, daß der Glaubwürdigkeit seiner Reisebeschreibungen nicht geringen Abbruch daraus erwachsen dürfte. Wenn man in einer so bedeutungsvollen und ernsten Zeit, wie die gegenwärtige ist, über eine ganze Nation öffentlich aburtheilen will, so muß man, bringt man auch kein Herz hinzu, doch wenigstens die erforderlichen Sachkenntnisse besitzen, sonst verdient man nur Spott und derbe Zurechtweisung. Ich hätte in der That geglaubt, gerade vor den Deutschen der peinlichen Mühe überhoben zu sein, die durch und durch verkehrte und tyrannische Regierung Oestreich's erst nachweisen zu müssen; ich hatte vorausgesetzt, daß in Deutschland eben so sehr wie in andern Ländern kein einigermaßen gebildeter Mensch nur daran zweifeln konnte; — durch Herrn Moritz Wagner und durch etliche andere Privatstimmen aber meines Irrthums überwiesen, bin ich also auch eine Antwort über diesen Punkt schuldig. Ich werde aber so kurz als möglich sein.

Als im Jahre 1814 Oberitalien wieder in die Netze östreichischer Herrschaft gerieth, lebte es noch im Genusse der freiern Institutionen des Königreiches Italien. Die Erinnerung an die frühere Regierung Oestreichs, unter der man so viele zweckmäßige Reformen in der Verwaltnng hatte in's Leben treten sehen, waren noch lebendig im Gedächtniß der Longobarden. Unter Maria Theresia und unter Joseph II. hatten die trefflichsten Männer des Landes Zutritt gehabt zu den hohen Staatsämtern, und wer mit der Geschichte der Lombardei einigermaßen bekannt ist, wird wissen, wie viele Verbesserungen in jeder Hinsicht das Vaterland einem Pietro Verri, einem Beccaria, Parini, Carli und andern Mailändern zu verdanken hat. (Zu diesen Verbesserungen rechnen wir unter andern eine billigere Vertheilung der Abgaben, die Abschaffung der Privilegien der Geistlichkeit, der s. g. todten Hände (mani morte) u. dgl. m.) Leopold II. hatte die administrative Vertretung des Landes durch eine Centralcongregation des Reiches bestätigt. Daher war es den lombardischen Volkern nicht zu verargen, wenn sie auf Treue und Glauben hin jenen Proklamationen, die von Oestreich an sie ergingen,*) Gehör schenkten, und die neue Herrschaft als eine Garantie des Friedens und einer gemäßigten Regierung freundlich

*) Siehe die Proklamation des Erzherzogs Johann von 1809 und jene von Bellegarde von 1814.

Digitized by Google

begrüßten. Die östreichische Regierung unter Franz I. und Metternich hielt sich aber so wenig an ihre Versprechen, daß sie seit 34 Jahren geradezu auf nichts anders hinarbeitete als alles Nationelle und dem Lande Eigenthümliche zu zerstören, zu zernichten, zu verösträichern, um es der büreaukratischen Centralgewalt und dem Interesse der östreichischen Provinzen zu unterordnen. Dieser Tyrannei widersetzte sich das Land, so viel es konnte; und im Jahre 1825 trugen die Volksvertreter auf die Sonderung der lombardisch-venetianischen Administration von jener des übrigen Kaiserstaates an. Verachtung war die Antwort auf unsere gerechten Forderungen. Daher die Fortdauer der Unzufriedenheit. Die fehlgeschlagenen Versuche von 1821 und 1831 beweisen, daß in Oberitalien die Gluth gegen die Regierung nie aufgehört fortzubrennen. Zuerst als Freunde betrachtet, denen nicht recht zu trauen wäre, später als gefährliche Feinde, endlich als Schulbuben — mußten wir nach und nach zur Ueberzeugung gelangen, daß jeder Weg zur Eintracht und zum Verständniß mit Oestreich uns geradezu abgeschnitten und versagt ist. In Wien sah man unsere Provinzen geradezu als Fundgruben an, durch die man die zerrütteten Finanzen Oestreichs wieder zu Ehren bringen müsse; die Interessen der östreichischen Industrie sollten in unsern Gauen ihre Lebensquelle finden. Ich bitte nur die Steuerlast der Lombardei unter Oestreich im Jahre 1846 mit derjenigen zu vergleichen, die sie im Jahre 1810 als ein Theil des Königreichs Italien zu tragen hatte. Man bedenke dabei zugleich, daß wir im Jahre 1810 in Kriegs-, im Jahre 1846 in vollkommenen Friedenszeiten lebten. 1810 betrug die Gesammteinnahme des ganzen Königreichs Italien (wozu also das Venetianische, das wälsche Tirol, Parma, Modena, die Legationen u. s. w. gehörten) 87,696,380 Mail. Lire; im Jahre 1846 bezahlte allein die Lombardei 48,253,208 Mail. Lire. Der Gesammtbetrag der Einnahme Oestreichs beläuft sich auf 142,000,000 Gulden (nach Tegoborsky); davon fielen allein der Lombardei 26,333,000 zu (siehe Budget 1846), dem Venetianischen 20,000,000, also ungefähr der dritte Theil, während die Bevölkerung des lombardisch-venetianischen Königreichs den achten Theil der östreichischen Monarchie ausmachte. Die Grundbesitzsteuern nach Quadratmeilen (miglio quadr. geogr. di superficie) in der Lombardei betrugen 64,578 östr. Lire (1 Lire zu 24 Kreuzer), im Venetianischen 50,838, während die der fruchtbarsten übrigen Provinzen der Monarchie viel geringer waren, so z. B. in Mähren und Schlesien 24,987, in Niederöstreich 20,793, in Böhmen 19,815, in Tirol 4954 (siehe Tegoborsky). Man vergesse aber dabei nicht, daß beinahe zwei Drittheile der Lombardei Gebirgsland sind und daß folglich die ganze Last auf dem fruchtbaren cultivirten Drittheil des Landes zu fallen kam. (Siehe

Digitized by Google

darüber die trefflichen Aufsätze von Carl Cattaneo im Politecnico von Mailand.) Die indirecten Abgaben sind unter der östreichischen Regierung ebenfalls so übermäßig erhöht worden, daß im Jahr 1846 die Zollsteuern der Lombardei allein mehr betrugen, als jene des ganzen Königreichs Italien zusammengenommen: im Jahr 1846 bezahlte die Lombardei 10,244,363, im Jahre 1810 belief sich die Zollsteuer auf 10,117,119. Im Jahre 1810 war der Lotteriebetrag des ganzen Königreichs 1,613,908; im Jahre 1846 der der Lombardei allein 2,753,121. Die Sittlichkeit hatte also unter dem apostolischen Oestreich sichtbarlich große Fortschritte gemacht. Im Jahre 1846 beliefen sich die direkten Abgaben der Lombardei auf 25,355,341, die indirekten auf 42,678,071 — verschiedene andere Einkünfte auf 7,722,396; machen zusammen die Summe von 75,755,808 östr. Lire aus; man rechne hiezu noch ungefähr 3,000,000, die das Postwesen abwarf — so war die Gesammteinnahme Oestreich's aus der Lombardei 78,755,808 östr. Lire; die Auslagen in der Lombardei betrugen 32,473,629; somit blieb dem Staate eine reine Einnahme von 46,282,179, davon ziehe man aber noch jene Auslagen ab, welche die Erhaltung des Besatzungsheeres und der lombardisch-venetianischen Staatsschuld verursachten.

Nach der Statistik des Tegoborsky mögen die ersten für die 19,000 Mann, welche gewöhnlich zur Besetzung der Lombardei erforderlich waren, ungefähr 10,200,000 öster. Lire ausmachen. Was den Zins-Antheil an der lombardisch-venetianischen Staatsschuld betrifft, so beläuft sich derselbe lombardischerseits auf 4,500,000. Ziehen wir also diese 14,700,000 östr. Lire von den 46,281,179 L. ab, so erhalten wir die Summe reinen Ertrags von 31,582,179 östr. Lire. Die venetianischen Provinzen werfen der österreichischen Monarchie einen reinen Ertrag von 24—25 Millionen östr. Lire ab; so daß demnach Oesterreich aus dem lombardisch-venetianischen Königreich zusammengenommen jährlich 55—56 Millionen nach Wien bezog, von denen kein Mensch wußte, noch wissen durfte, wie sie verwendet wurden. Oder sollte das väterliche Herz des Kaisers diese 56 Millionen zur Erhaltung seines Spionenheers in Italien verwendet haben? darauf erbitten wir uns von Ihnen, Herr Moritz Wagner, eine Auskunft.

Es heißt ferner in dem obenerwähnten Artikel in der A. A. Zeitung: „nächst Ungarn war das lombardisch-venetianische Königreich unter allen Ländern der Monarchie am geringsten besteuert, weil man nicht durch materiellen Druck den Haß der Bevölkerung steigern wollte." Um nun ein jedes Wort dieses Satzes als bodenlose Lüge hinzustellen, erlaube man uns das Verhältniß der Abgaben und der Bevölkerung Ungarns nebeneinander zu setzen. Ungarn mit 16 Millionen Einwohner und mit einem sehr ausgedehnten und fruchtbaren

Digitized by Google

Boden bezahlte an Oesterreich nicht mehr als 33 Millionen östr. Lire, also ungefähr was die Lombardie allein bezahlte, deren Einwohnerzahl auf 2,590,000 sich beläuft *).

Daraus geht nun klar hervor, daß Oesterreich die Provinzen Italien nicht regierte, sondern dieselben, das Bajonett in der Hand, ausplünderte. Seit dem Jahre 1814 gingen also aus Oberitalien eine Milliarde und 650 Millionen östr. Lire nach Wien, von denen man getrost sagen kann, daß sie gestohlen sind. Das war die gepriesene väterliche Regierung Oesterreichs in Italien! Ich weiß nicht welchen Namen derjenige verdient, der einer solchen Regierung noch das Wort reden kann. Entweder ist er ein unwissender Schreier oder aber ein gewissenloser Mensch **).

Da man aber so oft behauptet hat, daß unter allen italienischen Staaten der lombardisch-venetianische derjenige wäre, der sich der besten Regierung zu erfreuen hätte, so möge doch zur Vergleichung noch die Statistik der sardinischen Staaten neben derjenigen der österreichischen Monarchie ihren Platz hier finden.

	Oestr. Monarchie.	Sardinische Staaten ***).
Bevölkerung	38,000,000	4,500,000
Gesammteinnahme in franz. Franken .	355,500,000	82,000,000
Anweisung an's Kriegsministerium . .	118,500,000	32,000,000
Zahl der Soldaten	350,000	150,000
Staatsschuld — jährliche Zinsen . . .	158,790,000	6,000,000

„Gut, könnte uns vielleicht jemand antworten, gut ich gebe zu, daß die Abgaben Oberitaliens unverhältnißmäßig stark waren — dafür aber habt ihr Italiener unter Oesterreichs Herrschaft treffliche Straßen erhalten, im Schulwesen sind große Verbesserungen getroffen worden, euer Handel hat wie niemals vorher geblüht."

Ich will ganz kurz auf diesen Einwurf antworten; wer mehr in dieser Beziehung unterrichtet zu sein wünschte, den verweisen wir auf das vorhin genannte Werkchen: l'Austria a la Lombardia.

---

*) Wir verweisen jeden, der die Richtigkeit dieser Angaben in Zweifel stellt, auf die Werke des Tegoborsky, des Prof. Springer, die Guida di Milano von 1846, auf das ganz vortreffliche 1847 erschienene Werkchen: l'Austria e la Lombardia.

**) Der Verfasser dieses Aufsatzes hat sich aus verschiedenen Gründen nicht genannt; sollte aber Herr Moritz Wagner seinen Namen zu wissen wünschen, so kann er denselben in der Buchdruckerei der Herren Streng und Schneider in Frankfurt erfahren.

***) Die Insel Sardinien hat eine eigene Administration und ist also hier ausgeschlossen worden.

Digitized by Google

Haben wir Lombarden gute Straßen, so haben wir sie einzig und allein den Napoleoniden und uns selbst zu verdanken — einige theis wenig befahrne Militärstraßen ausgenommen, wie z. B. die von Lecco über das Stilfserjoch in's Junthal. Während der Dauer des Königreichs Italien wurden fast alle unsere Hauptstraßen theils neu geschaffen theils die alten erweitert und verbessert. Das breite Netz der Municipalstraßen aber verdankt seine Entstehung der großen und thätigen Bevölkerung des Landes; im Venetianischen z. B. wo der Handel und die Thätigkeit überhaupt geringer ist, als im Lombardischen, ist die Zahl der Municipalstraßen auch viel geringer und sind dieselben in einem weit schlechteren Zustande.

Die Unkosten aber aller dieser schönen Municipalstraßen, welche in keinem andern Lande vielleicht so vollkommen angetroffen werden wie im Lombardischen, fielen lediglich auf die einzelnen Gemeinden. Dagegen ist aber wohl hier der Ort zu bemerken, daß sich das k. k. Militärkommando in Mailand aus erbärmlichen strategischen Gründen der Ausführung mehrerer sehr nothwendiger Straßen widersetzt hat, wie z. B. jener schon seit 20 Jahren projektirten längs dem rechten sehr bevölkerten Ufer des Comersees, der Vollendung der Straße durchs Brembothal und derjenigen von Brescia durch die Valle Camonica, die beide in's Veltlie führen sollten. Was nun die lombardisch-venetianische Eisenbahn betrifft, so weiß Jedermann in Europa, wie das unsinnige Centralisationssystem Oesterreichs darauf bedacht war, dieses für den lombardischen Handel so wichtige Organ zu paralisiren, indem es, vom projektirten italienischen Zollverein ausgeschlossen, nur mehr als ein Anhängsel der großen österreichisch-deutschen Eisenbahnlinie dagestanden wäre *).

*) Als man auch in Oesterreich bedacht war, die Eisenbahnen einzuführen, zweifelte kein besonnener Lombarde, daß die k. k. Regierung, die Vielseitigkeit der Natur Oesterreichs begreifend und seiner geographischen Lage, die es geradezu auffordert mit einem Fuße am Po und mit dem andern an der Donau zu stehen, keinen Augenblick anstehen könnte, eine zweifache Eisenbahnlinie zu gründen, die eine diesseits die andere jenseits der Alpen, ohne den Vortheil der einen auf Unkosten der andern zu erzielen, sondern im Gegentheil mit dem Vorsatze das Interesse beider Linien zu vereinen. Dem war aber nicht also; und niemals trat noch die verborgene Gesinnung der österreichischen Politik in Betracht Italiens so klar an's Tageslicht als wie gerade bei dieser Gelegenheit. Oesterreich ging nämlich darauf hinaus:

1) die östreichisch-italienische Eisenbahnlinie auf das lombardisch-venetianische Gebiet zu beschränken, so daß dieselbe wie der letzte und verlorne Zweig der großen östreichisch-deutschen Linie dagestanden wäre —

2) dieselbe mit Gewalt von allen übrigen italienischen Linien jenseits des Po und des Tessins zu trennen, indem man auf diese Weise gleichsam die Geographie verbessern wollte und der Natur Gewalt anthat —

3) die lombardisch-venetianischen Interessen nur als Anhängsel und Beitrag der deutschen Interessen zu machen —

Digitized by Google

Was nun die Protektion des italienischen Handels von Seite Oestreichs anbelangt, so weiß jeder Einsichtsvolle längst schon, daß unsere Mauth- und Zoll-Verordnungen der Art waren, daß sie nur das Aerarium bereichern und die östreichisch-böhmischen Manufacturen begünstigen konnten *). Das Project eines italienischen Zollvereines, das von einigen Toskanern ausging, scheiterte natürlich in Wien, und ohne die Ausführung eines solchen Projektes würde Mailand und die Lombardei stets den Uebeln einer Mauthgrenze ausgesetzt gewesen sein. Auch durch die Einführung des neuern Postgesetzes, welches in einem Lande der Centralisation wie Frankreich vorzüglich ist, hatte unser Binnenhandel nicht wenig zu leiten. Diese Postreform bestand nähmlich darin, daß ein Brief der sechs bis zehn Stunden weit gesendet wurde, ebensoviel kostete als einer nach Prag oder Lemberg, mit welchen Städten wir eigentlich sehr wenig Verkehr hatten. Ohne Vergleich ist aber das durch das neuere Stempelgesetz erzeugte Uebel weit größer; durch es sind die bei unsrer Ueberzahl von Kanzleien jeden Augenblick erforderlichen Tauf-, Todten-, Heiraths- und andere Scheine mit einer solchen übermäßigen Taxe beschwert worden, daß es für das arme Volk eine kaum erträgliche Last wurde **). Man rechne noch dazu den daraus erwachsenden bedeutenden Zeitverlust und man wird leicht begreifen

---

4) Die Nothwendigkeit unseres Civil-, Handels- und Gewerblebens unter die frivolsten strategischen und Banquiers-Interessen zu stellen und uns überhaupt den letzten Platz in Zeit, in Bedentsamkeit, in Allem anzuweisen. Zugleich benutzte Oestreichs bekannte Polizei diese Gelegenheit, um das Feuer des Municipalhasses anzuschüren, was ihr nicht schwer wurde; inzwischen verstrich die kostbare Zeit und zur Stunde ist kaum der vierte Theil dieser lombardisch-venetianischen Eisenbahn vollendet; zur Entschuldigung dafür erhielt man zur Antwort: es ist kein Geld zur Fortsetzung vorhanden!

*) Unter dem Königreiche Italien betrug der höchste Eingangs-Zoll fremder Waaren 10% des Werthes — unter Oestreich 60% und viele Artikel waren gänzlich verboten. — Unsere Seide, unser Reis, unsere Käse bezahlten einen verhältnißmäßig hohen Ausgangszoll. Statt also den Landesprodukten die Ausfuhr zu erleichtern, suchte man sie unter Oestreich zu erschweren. Der Ausfuhrzoll des deutschen Zollvereins (bei 27 Millionen Einwohner) betrug jährlich 102 Million Gulden — in Oestreich (bei 36 Millionen Einwohner) nur 49 Millionen Gulden, die 18 Millionen mitgerechnet, welche der Ausfuhrzoll der rohen Seide ungefähr jährlich ausmacht.

**) In keinem Staate war überdem das Salz so schlecht und so übermäßig theuer; man bedenke demnach welche Wirkung dies in einem Lande wie die Lombardei haben mußte, wo der Käsehandel eine der Hauptverwerbsquellen ist. Der Kanton Tessin bezog inzwischen das nähmliche Salz von Oestreich um einen so viel billigern Preis, daß die Lombarden trotz der Gefahr der Einfuhr und der Unkosten des Schleichhandels es in ihrem Vortheil fanden, dasselbe von Tessin zu beziehen. —

Digitized by Google

zu was für Mittel man bei derart Gesetzen seine Zuflucht zu nehmen gezwungen war. Wenige Jahre nach der Bekanntmachung dieses unwürdigen Gesetzes, ging die Regierung noch weiter, und beging geradezu einen Raub, indem sie 33 Millionen östreichische Lire von der östreichischen Staatsschuld auf unsere lombardisch-venetianische Landesstaatsschuld übertrug und somit auf die gewissenloseste Weise die Traktate von 1815 verletzte *). Alle Anregung und Versuche von Seiten der Kapitalisten aus Mailand das Emporium des Seidenhandels zu machen, sind an dem bösen Willen, am Neide und am albernen Centralisationssystem der Regierung gescheitert. So protegirte Oestreich unsern Handel! Nur einige Worte noch über das Schulwesen. Das Unterrichts-Programm Oestreichs ist ohne Zweifel eines der schönsten, in keinem Lande aber wurde die Erziehung mehr vernachläßigt, war sie in jedem Betracht erbärmlicher und maschinenmäßiger betrieben, als im lombardisch-venetianischen Königreich. Die Gemeindeschulen wurden so gut als nicht besucht, was bei der Wahl der Lehrer, die von der Regierung getroffen ward, vielleicht noch ein Glück genannt werden durfte. Die Gymnasien aber und die Universitäten mußten unter dem gelehrten Schutze der Polizei ganz und gar verdorren; jeder edle erhabene Gedanke wurde wie Pest aus den Hörsälen verbannt; die Hauptabsicht der Regierung war: den Schülern die höheren Studien zu verleiden und den Geist derselben im Materialismus zu ersticken, um auf diese Art gute Unterthanen zu erziehen **). Das ist aber zu weltbekannt als daß ich noch ein Wort hinzufüge. Daß nun während eines so langen Friedens die materielle Wohlfahrt zunehmen mußte, liegt auf der flachen Hand. In welchem Lande Europa's hat sie nicht verhältnißmäßig ebenso zugenommen, wie bei uns? Nun bedenke man noch, daß dem Lombarden nichts andres übrig blieb, um nicht, wie es der Wunsch der Regierung sichtbarlich war, im Müssiggange zu versiechen, als sich dem Handel oder der Landwirthschaft zu ergeben. Daher zum Theil auch trotz der übermäßigen Steuern die herrschende materielle Wohlfahrt des Landes! Wie steht es aber mit der moralischen Wohlfahrt? Wahrlich, wäre nicht theils unsichtbar durch die Atmosphäre der bessere freiere Geist der cultivirten Nationen zu uns gekommen und hätten wir nicht theils auf ungesetzliche Weise

*) Wir haben in Mailand kein eigentliches Mauthgebäude, kein einer solchen Stadt würdiges Gebäude für die Briefpost und für die Fahrpost; seit diesen 34 Jahren östreichischer Herrschaft hat die k. k. Regierung nicht ein einziges öffentliches Werk hinterlassen, was ihr Ehre machte, denn die Vollendung des Friedensbogens (Arco della pace) war eine förmliche Satyre. Es hat aber dafür einige Kasernen gebaut und die Festungswerke um Verona. Das war die väterliche Regierung.

**) Seit mehreren Jahren docirten auch die Jesuiten wieder bei uns: in Brescia, Chiari, Verona und Cremona.

Digitized by Google

uns die Schriften der hervorragenden Männer Deutschlands, Frankreichs und Englands zu verschaffen gewußt, wäre im Italiener nicht eine unzerstörbare Kraft vorhanden, so wären wir, Dank der väterlichen östreichischen Regierung, Alle geistige Krüppel. Nicht zufrieden daß es unsern Leib in Fesseln schlug, daß es unsre Gedanken zwang, sich unter der Aufsicht der Polizei im östreichischen Gehkorbe zu bewegen; nein, auch den Schwung unsrer Seele hätte es verhindert, wenn an der freien Seele nicht alle Ketten abgleiten würden. Wenn aber Oestreich alle erhabenen Triebe aus unserer Brust zu verbannen trachtete, einen Trieb, einen herrlichen Trieb hat es immer wach und lebendig, ja glühend in uns erhalten: den Haß gegen das Schlechte, das Gemeine, das Verabscheuungswürdige, den Haß gegen die Tyrannei. Und dieser Haß hat den Moder von unserer Seele fern gehalten.

Aus dem wenigen bisher Gesagten geht, glauben wir, klar unsere Stellung zu Oestreich hervor, nämlich: daß die Italiener nicht als Unterthanen, sondern als Sclaven, als ein unterjochtes Volk stets von der k. k. Regierung angesehen und behandelt wurden. Die eigentliche Regierung aber in Italien war die Polizei,*) und dazu rechnen wir auch das Militär, welches nichts anders

*) Dieser Polizei war kein Mittel zu schlecht. Ich könnte Hunderte von Beispielen anführen, die ihr perfides System darthun, Ehrenmänner, denen sie auf keine andere Weise beikommen konnte, in den Augen des Publikums zu verdächtigen. Ich wähle eines, welches zugleich den Deutschen die Correspondenten der A. A. Zeitung kennen lehrt.

„Euer Excellenz!

Cesare Cantù ist bekanntermaßen so fein und durchtrieben, daß ich mir nicht getraue, vorauszusetzen, er werde die Konzepte seiner lügenhaften und böswilligen Notizenmittheilungen an den Herausgeber des Journals „Il Mondo illustrato“ L. Pomba in Turin aufbewahren.

Diese Voraussetzung gewinnt an Wahrscheinlichkeit in der Betrachtung, daß er in der Rückerinnerung an seine vorübergegangene politische Untersuchung die Maaßregel einer Perquisition bereits kennt, sohin bei seinem obigen Treiben nur zu gewiß darauf bedacht ist, in der Möglichkeit ihres Eintritts Alles entfernt zu halten, was ihn den Behörden gegenüber compromittiren könnte.

Würde aber eine Perquisition dennoch vorgenommen und, wider alles Erwarten, hiebei das eine oder andere Konzept der voranberegten Notizenmittheilungen vorgefunden, so wäre hiermit, meines Dafürhaltens, kaum noch etwas erreicht, nachdem einerseits der Beweis der bösen Absicht, die Cantù ohne Widerrede hiebei gewiß innerlich verfolgt, gegen ihn herzustellen die höchste Schwierigkeit darböte, andererseits er hiernach insbesondere bei den gegenwärtig politisch so aufgeregten Verhältnissen der Lombardei seinen Landsleuten nur als ein um so größerer Märtyrer der italienischen Freiheitsstrebungen hingestellt würde.

Außerdem wäre ihm auch über den Umstand, daß seine befragten Mittheilungen in dem Journal „Il Mondo illustrato“ abgedruckt würden, in gewohnter Unverschämtheit, die Entschuldigung nur zu

Digitized by Google

im Grunde waren als bezahlte Schergen, die jeden Augenblick bereit standen, ihre Bajonette gegen den bessern Theil des waffenlosen Volkes zu kehren, während bekannte Spitzbuben und Mörder lange Zeit sich im Lande herumtreiben konnten, ohne daß sich die Ortspolizei die Mühe genommen hätte, dieselben einzufangen *). Das

---

sehr zur Hand, daß dies ohne sein Zuthun, ja zu seinem eigenen größten Bedauern geschehen sei, wie er es seiner Zeit in Betreff der bei dem Gelehrten-Congreß in Marseille von ihm gehaltenen Rede gethan hat.

Eine Maßregel, wodurch zunächst seine maßlose Eitelkeit verletzt und er in den Augen seiner Landsleute als ein bezahlter politischer Wegelagerer, der nächtlicher Weile auf Leute ausgeht und sie dann verkauft, öffentlich an den Pranger gestellt würde, schienen mir sonach — wie ich es an andern Orten gehorsamst bemerkt habe — das beste Mittel zu sein, dem in Rede stehenden Treiben Cantù's ein Ziel zu setzen.

Als solches glaube ich auch jetzt noch einen in die Allg. meine Augsburger Zeitung einzudrackenden kurzen, geeigneten, das Postgeheimniß schonenden Artikel erkennen zu sollen, der etwa lauten könnte, wie folgt:

(Druidenkreuz) „Turin, im Dezember 1847.

„Die Wochenschrift „il **mondo illustrato**" erregte in ihren ersteren Nummern die aufrichtige Theilnahme Edermanns, der an anständiger wissenschaftlicher Besprechung und gebildeter Unterhaltung Geschmack findet. Daß die Mittheilungen sich darin zunächst und vorzugsweise mit den Interessen Italiens beschäftigen und dabei den politischen Zuständen der Neuzeit der verschiedenen Staaten der appeninischen Halbinsel eine patriotische Stelle geweiht wird, ist natürlich und lobenswerth. — Seit einiger Zeit fährt aber in der Rubrik **Cronaca** der gedachten Wochenschrift ein politischer Trödler zu Markte und setzt darin über das lombardisch-venetianische Königreich Unsinn, Albernheiten, Erfindungen, Lügen und was dergleichen Artikel sind — eigentliche **fior di roba** — an das Publikum ab. Dieser Trödler soll, wie es hier heißt, der Ex-Professor Cesare Cantù, Verfasser der mehrfach angegriffenen **Storia Universale** sein. Sei aber dem, wie ihm wolle, unsere Absicht geht nur dahin, die freundlichen Leser des **mondo illustrato** zu ersuchen, bei dem Ankaufe dieser Waare die größte Vorsicht anzubieten, um nicht zu kurz zu kommen. Wir möchten auch den Verkäufer darum fragen, wie viel ihm jenes Trödelgeschäft wohl an Gewinn und s. f. abwirft?

„Hiemit habe ich die Ehre, Eurer Excellenz hohem Präsidial-Erlasse vom 22. M. J. 1519 G. pflichtschuldigst zu entsprechen.

„Mailand, am 26. Dezember 1847.

„**Toresani**, m. p." (Baron Toresani ist aus Cles in Tirol gebürtig und war Polizei-Direktor.)

(An S. des k. k. Gouverneurs der Lombardie ꝛc. Herrn Grafen von Spauer, Excellenz.)

*) Dafür wurde einer unserer Naturforscher auf die Polizei citirt, weil für ihn ein Buch über die Polypen auf der Mauth angekommen war, und man hinter diesem Titel irgend eine Verbindung mit polnischen Conspirationen wittern wollte. Dafür wurden Greise polizeilich bewacht weil sie vor vierzig Jahren an einem Freimaurerfest Theil genommen hatten, und junge Leute, weil man von ihnen wußte, daß sie die Bibel lesen. Italienische Bücher, die in Wien öffentlich verkauft wurden, waren in Mailand auf's strengste verboten.

Digitized by Google

sind Thatsachen, keine Uebertreibungen. Sagen wir's daher rund heraus: die Oestreicher kamen als Feinde zu uns, blieben stets unsere Feinde und behandelten uns als solche, und wir erwiederten ihnen mit der ganzen Wohllust der Seele diesen Haß. Sie hatten die Bajonette und die Kerker auf ihrer, wir das heiligste Recht auf unserer Seite.

So lange nun alle zur östreichischen Monarchie gehörigen Staaten (und dazu rechnen wir auch die übrigen italienischen Staaten, welche, die einen mehr die andern weniger, doch alle unter östreichischer Influenz regiert wurden) im Gleichgewicht erhalten werden konnten, vermochte sich Oestreich in seiner Immobilität zu halten; sobald aber nur ein Glied dieser Kette brach, stürzten alle andern auch aus der Fassung und die große Kette war vernichtet. So geschah es auch. Pius IX trat auf; der gerechte Himmel, die Zeit hatten ihn berufen. Die andern Herrscher hatten bisher hirnlos alle menschlichen Rechte mit Füßen getreten — was Wunder, daß ein Mann, der menschlich und christlich handelte, wie Pius IX., zuerst Erstaunen, dann jubelnden Enthusiasmus unter den Menschen hervorbrachte. Carl Albert, der Verbündete Oestreich's, veränderte plötzlich seine Politik und kündigte seine Untergebung dem Wiener Ministerium auf. Die Gräuel Galiziens stunden fest im Gedächtnisse der Menschen eingeprägt. Oestreich hatte durch dieselbe seine Demoralisation, seine machtlose Schwäche geoffenbart. Durch die Besetzung Ferrara's und durch seine drohende anmaßende Stellung wähnte das k. k. Kabinet den Geist der aus Mittelitalien herauswehte, zu beschwichtigen, ihm Einhalt zu thun. Doch trotz der Schlagbäume war dieser Geist über den Po und den Tessin in die lombardisch-venetianischen Ebenen, in die Thäler und über die Hügel und Berge gedrungen. Er lag über unser unglückliches Land wie eine goldene Wolke der Hoffnung. — Die Veränderungen in Rom und in Toskana reisten die Idee, das Prinzip der Nationalität und der freisinnigern Reformen auch in der Lombardei; dasselbe konnte sich entwickeln und festen Fuß fassen gegen das Prinzip des Obscurantismus, der Tyrannei, dessen Incarnation Oestreich war. Jeder Schritt der italienischen Bewegung widerhallte tief und immer lauter durch die italienischen Provinzen, die unter des östreichischen Doppeladlers Klauen seufzten. In diesem Kampfe benahm sich die Regierung mit der Unsicherheit und Ungewißheit einer durch und durch zerrütteten Macht und mit jener grausamen Heftigkeit, die dem Schwachen und dem Schuldigen eigenthümlich ist. — Am 8. September, bei Gelegenheit des feierlichen Einzuges des neuen Erzbischofs in Mailand, wollte das Volk seine Anerkennung und Liebe für den großen Pius IX. öffentlich an den Tag legen. Sein Jubel wurde durch Gräuelthaten unterdrückt, erstickt; von der Lippe der Menschen strömte das „Viva Pio nono" in die entrüstete Brust und verwandelte sich in „Morte ai Tedeschi."

Digitized by Google

Die Polizei suchte überall in den Provinzen die Verbreitung dieser nationellen Bewegung zu hemmen, zu unterdrücken. Sie arretirte; sie verbot; sie drohte; sie wüthete; sie suchte im Auslande durch gedungene Tagsblätter sich mit Entstellungen und Lügen zu entschuldigen. Doch die Zeit der Lüge war zu Ende. Das Reich der Vernunft und der natürlichen Rechte der Menschen begann zu tagen.

In der Schweiz wurde der Obscurantismus glücklich bekämpft; Italien jubelte dazu.

Die Centralcongregation in Mailand machte durch den Deputirten Nazzari aus Bergamo die Regierung auf die allgemeine Unzufriedenheit des Landes aufmerksam, und verlangte demnach zeitgemäße Reformen. Ihre Stimme wurde verlacht; Nazzari kam unter heimliche Polizeiaufsicht.*) Tommaseo, Manin und Morosini wurden aus nämlichen Gründen in den Kerker geworfen. — Alle diese Wünsche, die rechtmäßig vorgebracht wurden, stimmten darin überein: daß sie für Italien eine Separatadministration verlangten, daß Oberitalien sich aus gegenseitigem Interesse den übrigen italienischen Staaten nähern möchte und einige andere der Zeit entsprechende Reformen mehr. Das Wiener Kabinet gab zur Antwort, es sei nicht gesonnen, organische Veränderungen des Reichs zu gestatten. Die Polizei spürte indessen einer Verschwörung vergebens nach, und lief in den Straßen Mailand's mit einem großen Pinsel umher und wischte die „Viva Pio nono" von den Mauern weg; ihre Häscher wetzten die Säbel. — Um aber

*) An den Herrn Grafen Spauer, Gouverneur der Lombardie.

Es ist wohl wahr, daß man aus den von Ihnen angeführten Gründen es der Centralcongregation nicht verwehren kann, zu dem bekannten Zwecke eine Commission zu bilden, man trachte indessen dahin, daß diese Commission nicht aus Deputirten aller Provinzen zusammengesetzt werde, sondern nur aus jenen wenigen, deren Hingebung und Anhänglichkeit an die östreichische Regierung bekannt sind. Inzwischen könnte man der Centralcongregation wissen lassen, daß die Regierung in diesem Augenblicke beschäftigt ist, die ihr bekannt gewordenen Wünsche der Lombardie zu untersuchen, in der Absicht, Se. Majestät baldmöglichst mit denselben vertraut zu machen.

Im Falle nun, daß dessen ungeachtet die Centralcongregation in ihrer Sitzung auf die Bildung der Commission bestehen sollte, so hat der Präsident derselben dafür zu sorgen, daß man nicht die gegenwärtige Verstimmung zum Vorwand des Antrages nehme, und daß folglich in den darauf bezüglichen Berathungen einer solchen Verstimmung keine Erwähnung geschehe. Dem Nazzari muß zudem bemerkt werden, daß er nicht nach den Vorschriften verfahren sei, indem er seinen Antrag der Centralcongregation, deren Mitglied er ist, überreicht hat, ohne vorher den Präsidenten derselben davon in Kenntniß gesetzt zu haben. Was endlich das Benehmen Nazzari's bei dieser Gelegenheit anbelangt, so finde ich es für nöthig, daß derselbe im Geheimen streng überwacht werde, womit Sie den Herrn Hofrath Baron Torresani (Polizei-Direktor) beauftragen werden.

Mailand, den 13. December 1847. Rainer.

Digitized by Google

den Geist der Einigkeit des Landes auf die Probe zu stellen, kam eine Gesellschaft junger Leute überein, vom ersten Januar des Jahres 1848 an nicht mehr zu rauchen, nicht mehr in die Lotterie zu setzen. Man verkündete diesen Plan den Freunden in der Provinz, im Venetianischen. Binnen wenigen Tagen rauchte fast kein Mensch mehr von den Höhen des Splügens bis Venedig, bis Trient; selbst die Bauern rauchten nicht mehr. Der Betrag der Lotterie war kaum zur Hälfte von früher zusammengeschwunden. Diese negative Reaktion war nun freilich zu fein angelegt, als daß die plumpe östreichische Bureaukratie sie begriffen hätte. Sie hat dieselbe als Rauchkrawall bezeichnet, die Lombarden als ungezogene böse Buben, denen eine derbe Lektion Noth thue. Und was war anders von diesen Leuten zu erwarten! Oestreich hat den Enthusiasmus Italiens stets verachtet, ihn verlacht. In jedem freisinnigern Menschen sah es entweder einen gefährlichen Narren, oder einen Spitzbuben mit räuberischen Absichten, in uns Allen aber sah es nichts weiter als eine Heerde unruhiger, lärmender, aber feiger, uneiniger, lügenhafter Sclaven, deren ganzer Liberalismus, wie die Allg. A. Zeitung schön sagte, mit einem östreichischen Regimente leicht zum Schweigen gebracht werden kann. Nach des Fürsten v. Metternich Ausspruch war ja Italien nunmehr blos *ein geographischer Ausdruck*! Und wie sollten auch jene knöchernen östreichischen Kanzleifiguren von dem wärmsten der menschlichen Gefühle, der Vaterlandsliebe etwas je erfahren haben; die war nicht in ihren Akten zu lesen. Wie sollten diese Bureaukraten etwas je erfahren haben von der erhabenen Leidenschaft der Unabhängigkeit! Für sie gab es in der Welt nur das Gefühl der Untergebung, der Dienerei, der Gleißnerei; ihre Kanzlei war ihr Vaterland; eine gute Löhnung und ein Paar Ordensbänder ihr höchstes Ziel; ihr Kaiser, sei er immer, wer er wolle, Ferdinand oder Metternich, Fiquelmont oder die Jesuiten, kurz wer gerade über den Staat zu *befehlen* hatte — das war *ihr* Gott. Und das civilisirte Europa verlangte, daß mit solchen Creaturen, die an der Reinheit der Absichten, an der Aufopferung des Lebens keinen Glauben hatten, die nur aus der gemeinsten schmutzigsten Prosa zusammengeknetet sind, daß mit solchen Leuten sich vertragen sollten die Söhne Italiens, welche Erde, Himmel und Meer anlächelt, deren Ahnen so helles Licht über die Welt verbreitet haben, und die noch immer so viel Kraft und Hochsinn in sich fühlen, um, von Ketten entblößt, Europa zu zeigen, daß sie noch nicht so ausgeartet sind, wie theilnahmslose oder feindlich gesinnte Menschen sie dargestellt haben! Die kalte Welt hat Unmögliches verlangt.

Ich stehe nun in meiner Erzählung vor einem Tage, dessen Erinnerung mein Herz zurückweist. Und welcher empfindsame Mensch sollte nicht zurückbeben vor Scenen, die an die Gräuel der Bartho-

Digitized by Google

lomäusnacht, an die Schlächtereien der Spanier in den Niederlanden, an jene derselben Oestreicher in Gallizien mahnen! Was Breindl für Gallizien, war Radetzky für Mailand! Nachdem man aber diese Gräuel nicht nur zu vertheidigen gesucht, sondern dieselben als nothwendig hinzustellen gewagt hat, müßte ich mich vor mir selbst schämen, wenn ich hier nicht vor ganz Deutschland die Wahrheit enthüllte, und jene Mörder dem gerechten Urtheil aller Deutschen überlieferte.

Der Volkswunsch war, daß sich Niemand rauchend auf den Straßen zeigen sollte; wer daher dawider handelte, wurde von der niedern Volksklasse mit Pfeifen und Heulen verfolgt und verhöhnt. Am 1. und namentlich am 2. Januar, Abends, kam es in Mailand zu harten Reibungen zwischen Volk und Polizei, wobei diese, vom Militär unterstützt, sich Gewaltthätigkeiten und Mißhandlungen aller Art erlaubte. Der Bürgermeister wollte Ordnung herbeiführen, wurde aber von einigen Häschern auf die Polizei geschleppt. Bald in Freiheit gesetzt, begab er sich mit seinen sämmtlichen herbeigeeilten Collegen zum Polizei-Direktor, und alle zusammen protestirten feierlich gegen die Art und Weise, wie das Militär gegen die Bürger verfahre. Der Polizei-Direktor gab ihnen kein Gehör.

Der verhängnißvolle dritte Januar erschien. An diesem Tage sollte der Welt geoffenbaret werden, daß die in Gallizien verübten Gräuel keine Ausnahme, sondern Regierungssystem in Oestreich sind. Hunderte von Soldaten wurden mit Branntwein betäubt, aus Furcht, ihre Soldatenehre hätte sich vielleicht im nüchternen Zustande empört, das auszuführen, was von ihren Obern ihnen auszuführen geheißen wurde: nämlich waffenlose Menschen, die weiter keine Unordnungen herbeiführten, sondern von denen etliche keine andere Missethat begingen als lärmend in den Straßen herumzugehen, ohne Erbarmen niederzumetzeln. Gegen 6 Uhr Abends begann das Gemetzel. Der Schreiber dieser Zeilen war Augenzeuge als der 74jährige Oberappellationsrath Manganini, der ruhig nach Hause ging, durch mehrere Säbelhiebe todt zur Erde niederfiel. Er war zugegen wie rottenweise die Soldaten in die öffentliche Caffés eindrangen, und den Leuten unter die Nase rauchten, ihnen den Rauch in's Gesicht bliesen, um sie zu provociren. Erlaubte sich Jemand nur eine Aeußerung der Entrüstung dagegen, so fielen sie mit gezogenen Säbeln über ihn her. Dragoner drangen in Weinschenken ein und hieben alle nieder die sie darin fanden. Auf diese empörende Art wurden denselben Abend 62 Menschen schwerverwundet in die Spitäler gebracht, wovon viele starben. Darunter waren fünf 60jährige Greise, sechs aber hatten noch nicht das fünfzehnte Lebensjahr erreicht. Die Zahl der Verwundeten, welche in die Privathäuser gebracht wurden, kann nicht genau angegeben werden; sie war jedenfalls größer als die bereits angegebene. Viele Verwundete wurden gefangen genommen und

Digitized by Google

in den Kerker geworfen; ihre Wunden wurden nicht geheilt, weswegen mehrere von ihnen in Folge des kalten Brandes starben. Am folgenden Tage begaben sich der Erzbischof, der Bürgermeister und andere angesehene Männer Mailands zum Vicekönig und zur Obrigkeit, um gegen solche Barbarei zu protestiren. Die Obrigkeit schützte vor: der Staat wäre es seiner Sicherheit schuldig solche Schritte zu thun. Nein, sage ich öffentlich: die Staatsnothwendigkeit, dieser gebieterische Despot, bewahrt noch immer einigen Adel. Ihr Schritt ist kühn, ihr Wille rasch, ihre Hand entschlossen und fürchterlich. Was sie aber thut, das gesteht sie, sie verschmäht eine andere Ausflucht, als jene hohen Beweggründe, welche das eiserne Scepter in ihre Hand gelegt haben. Eine Staatsnothwendigkeit aber, welche lügt und betrügt und provocirt um waffenloses Volk zu morden, eine Staatsnothwendigkeit die sich gleißnerisch hinter die Decke der Unschuld zu verbergen sucht, eine Staatsnothwendigkeit, welche in einigen Ausdrücken und Bemerkungen, in dem ausgelassenen Geschrei der Gassenbuben seine erbärmlichen Entschuldigungen zu finden sucht — nein das ist keine Staatsnothwendigkeit; reißt ihr die Maske ab, und ihr werdet nichts als die gemeine und erschrockene Gestalt des Tirannen finden. Der Vicekönig Rainer, von dem Niemand sagen konnte wie weit seine Macht reiche, war beim Volke beliebt; er galt für einen „guten alten Mann, der wenn's von ihm abhinge, nur das Rechte wollte, dessen Stimme aber bei der Regierung kein Gehör fände."

Dieser Greis bezeugte den Mailändern öffentlich sein Beileid über die gräßlichen Vorfälle des 3. Januar und versprach sein möglichstes zum Besten des Landes zu thun. — Die Zeit hat ihm die Maske abgerissen. Italien verflucht ihn als Heuchler und Tyrannen; die Zukunft wird denselben in die Reihe jener Fürsten stellen, deren Charakterschwäche und geistige Unfähigkeit lange Zeit als Herzensgüte ausgelegt worden sind. Jene Gräuelthaten waren von ihm angeregt, von ihm, der drei und dreißig Jahre von Jedermann geachtet und geschätzt im Lande gelebt hatte! *)

*) An den Grafen v. Spaur Gouverneur der Lombardei: „Was insbesondere das Verbot des Tabakrauchens betrifft, so dürfte vielleicht das einfachste Mittel, um jene Frevler auf der That zu ertappen, die sich gegen Tabakraucher Invectiven und Thätlichkeiten erlauben, das sein, einige verkleidete Polizeisoldaten und Gensdarmen mit der Cigarre im Mund herumgehen zu machen, und ihnen in einiger Entfernung verkleidete Wachen folgen zu lassen, um die Frevler zu arretiren. Da übrigens diese Volksbewegungen, welche sich so planmäßig an den Tag zu legen beginnen, ohne Zweifel durch ein geheimes Comité dirigirt werden, so ist es von der größten Wichtigkeit die Mitglieder desselben kennen zu lernen, und da die Erfahrung lehrt, daß man hierlandes mittels Geldprämien die geheimsten Handlungen entdecken kann, ich aber von glaubwürdigen Männern erfahre, daß der Herr General-Polizeidirektor

Digitized by Google

Auf diese Schreckensscenen loderte der Nationalhaß in fürchterlichen Flammen auf. Doch kam es noch zu keiner That; noch war die günstige Zeit nicht gekommen. Die Lombarden haben niemals und zu keiner Zeit etwas unternommen, dem sie sich nicht gewachsen fühlten; den Gedanken aber sich zu erheben, das Joch der Sklaverei abzuschütteln — diesen edeln Gedanken haben sie niemals aufgegeben. Sie haben gezeigt daß sie zu warten, daß sie zur rechten Zeit zu handeln wissen. Die Obrigkeit wollte die waffenlosen Mailänder am 3. Januar zum Aufruhr verlocken, um sie zu Tausenden niedermetzeln zu können und durch Terrorismus den Gedanken an Unabhängigkeit und Freiheit im ganzen Lande zu unterdrücken, nach dem Ausspruche Radetzky's: drei Tage Blutvergießen fruchten uns einen 30jährigen Frieden! — Allein die Mailänder hatten den Muth und die Selbstüberwindung die Herausforderungen der Polizei zurückzuweisen. Das Volk fuhr fort in jeder Weise zu protestiren, die Polizei zu arretiren, zu verbieten, zu drohen. Auf den Befehl des Vicekönigs *) wurden drei angesehene Männer Mailands ohne weitern Prozeß Nachts aus ihren Häusern geschleppt, in den Kerker geworfen und dann sogleich als Staatsgefangene nach Laibach abgeführt. Dem einen von diesen wurde als Grund seiner Gefangennehmung vorgeworfen, daß er zu viel Geld verschwende und somit zu sehr in die Gunst des Volkes kommen dürfte. Den 15. März verließ der Vicekönig die Lombardei und begab sich mit seiner ganzen Familie, die Erzherzöge Sigismund und Ernst ausgenommen, welche in Kriegsdienste waren, nach der Festung Verona. Was er mitschleppen konnte, hatte er mitgeschleppt, sogar die Tapeten aus den vicekönigl[ichen] Palästen, sogar 300 lebende Fasanen aus dem Parke von Monza. Auf seine Privatbesitzungen hatte er bedeutende Summen baaren Geldes aufgenommen. Am selben Tage verließ auch der Gouverneur Mailand und begab sich nach Wien. Schon vorher war das Standrecht proklamirt worden; nun stunden wir unter dem Militärgesetze. Am 18. März morgens wurde folgende Kundmachung von Wien in Mailand angeschlagen:

Seine k. k. Majestät hat geruht die Censur aufzuheben und baldigst ein Gesetz, die Presse betreffend, zu veröffentlichen, so wie die Stände der deutschen-slavischen Provinzen und Congregationen

---

diese Maaßregel sehr sparsam anwendet, so haben Sie ihn in meinem Namen anzuweisen, von diesen Mitteln um so sicherer mehreren Gebrauch zu machen, als er sonst für die Unterlassung persönlich verantwortlich würde. . . . . .

Mailand den 3. Jan. 1848. . . . . Rainer. (Vicekönig.)

*) Dieses tyrannische Verfahren wurde der Polizei zur Last gelegt; es ergab sich erst später aus den vorgefundenen Akten, daß es ebenfalls auf Befehl des Vicekönigs geschehen war.

Digitized by Google

des lombardisch-venetianischen Königreichs zu berufen. Die Vereinigung wird spätestens am 3. kommenden Juli's statthaben *).

M. Hartl, Inspector. Der Vicepräsident O'Donell.

Als das Volk die Bildung der Nationalgarde verlangte, weigerte sich zuerst O'Donell, mußte aber endlich nachgeben. Radetzky widersetzte sich dagegen und ließ auf's Volk schießen. Da erhob sich die ganze Bevölkerung wie ein Mann. Alle Provinzialstätte folgten sogleich dem Beispiele Mailands. — Italien war verloren für Oestreich. Von allen Seiten strömte das Landvolk den Städten zu Hülfe. Am fünften Tage waren die Oestreicher genöthigt aus Mailand zu fliehen, und somit die Lombardei zu verlassen und sich in die Festungen im Venetianischen zu werfen. Carl Albert mit seinem patriotischgesinnten und tapfern Heere kommt den Lombarden zu Hülfe; dieser König setzt sein Leben ein für die Befreiung des Vaterlandes. Sollte ein ehrlicher Italiener ihm in diesem Augenblicke die alte Schuld nachtragen? **) Die errungene Freiheit macht den Menschen groß, macht ihn fähig altes Unrecht zu vergeben; er blickt in die rosige Zukunft, nicht in die Finsterniß der Vergangenheit; und wer

*) Die unterm 15. März von Wien nach Mailand gesandten Dispositionen lauteten aber damals: „Wir Ferdinand I. ꝛc. haben nunmehr solche Verfügungen getroffen, die Wir als zur Erfüllung der Wünsche Unserer Völker erforderlich erkannten. Die Preßfreiheit ist durch meine Erklärung der Aufhebung der Censur in derselben Weise gewährt, wie in allen Staaten wo sie besteht. Eine Nationalgarde errichtet auf den Grundlagen des Besitzes und der Intelligenz leistet bereits die ersprießlichsten Dienste. Wegen Einberufung von Abgeordneten aller Provinzialstände und der Centralcongregationen des lombardisch-venetianischen Königreichs in der möglichst kürzesten Frist mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes und unter Berücksichtigung der bestehenden Provinzial-Verfassung zum Behufe der von Uns beschlossenen Constitution des Vaterlandes ist das Nöthige verfügt. Sonach erwarten Wir mit Zuversicht, daß die Gemüther sich beruhigen, die Studien wieder ihren geregelten Fortgang nehmen, die Gewerbe und der Handel sich wieder beleben werden. Dieser Hoffnung vertrauen Wir um so mehr, als Wir Uns heute in Eurer Mitte mit Rührung überzeugt haben, daß die Treue und die Anhänglichkeit, die Ihr seit Jahrhunderten Unseren Vorfahren ununterbrochen und auch Uns bei jeder Gelegenheit bewiesen habt, Euch noch jetzt, wie von jeher, beseelt. Gegeben den 15. März 1848. Ferdinand. Carl Graf von Inzaghi, oberster Kanzler. Pillersdorf, Hofkanzler ꝛc.

**) Wer aber sieht nicht in dem fast einstimmigen Verlangen des unmittelbaren Anschlusses an Piemont die Furcht, wieder östreichisch zu werden, mehr, als die Liebe zu Karl Albert, dem man eben als Befreier und nur als solchem die vielen und schweren Sünden der Vergangenheit zu vergeben geneigt ist. Was aber den Letzten betrifft, wer fühlt nicht, wie falsch ja unredlich es ist, dieses „Schwert Italiens", wie er in der A. A. Zeitung oft genannt ist, zum Helden des Kriegs zu machen, um die ganze eminent-nationale Erhebung desto mehr mit Koth zu bewerfen; als ob nicht Carl Albert von dem Zuge des Volkes statt umgekehrt das Volk von ihm in den Kampf fortgerissen wäre!

Digitized by Google

sollte einem Manne nicht verzeihen, hätte er auch noch so schwer gesündigt, wenn dieser Mann mit seinen Söhnen an der Spitze der kühnen Soldaten muthig seine Brust den fremden Unterjochern entgegenstellt, wenn er sein Leben zum Besten von ganz Italien in die Schanze schlägt! Der Schreiber dieser Zeilen hat den Sardenkönig stets als einen grausamen Fürsten gehaßt, verflucht, er hat ihn als einen Verräther verabscheut; in diesem für Italien so heiligen Augenblicke aber gesteht er offen, daß alle niedern Leidenschaften in seiner Brust verstummt sind, und daß er mit Liebe und Hingebung zu jenem Manne hinblickt, der gegen die Feinde seines Vaterlandes das Schwerdt gezogen hat. — Und wem es in Italien um das Wohl und die Freiheit des unglücklichen Vaterlandes Ernst ist, der muß allen alten Haß fahren lassen, er muß seine ihm theuersten Privatansichten dem Gemeinwohle opfern, er muß zu einigen streben, was vor der Hand zu einen ist, das Andre und Bessere wird der Himmel geben. Wir werden trotz dem Geschrei und dem Neide unserer Feinde einen starken einigen Staat bilden, und hoffen, daß es Deutschland bald einsehen werde, daß es ihm in seiner gegenwärtigen politischen Lage nicht wenig daran gelegen sein muß, mit dem werdenden Oberitalienischen Staate in ein Freundschafts-Bündniß zu treten. — Euch Schreiern und Schergen des alten Oestreichs aber verzeihen wir gerne, daß ihr gegen uns Gift und Galle spuckt, daß ihr Alles anwendet, um uns Italiener in Deutschland anzuschwärzen, zu brandmarken; ihr kämpft ja den Todeskampf. Deutschland aber wünschen wir von ganzem Herzen, daß es an uns sich ein Beispiel nehme, d. h. daß es einig werde, um das zu werden, was zu sein es in so hohem Grade verdient: ein großer herrlicher Staat, der da die Waage Europa's in seiner Hand halten wird. Ja, ihr Deutschen, gebt uns einen Beweis Euerer Freundschaft, und seit versichert daß die Italiener, die wie vielleicht kein anderes Volk den Regungen der Freundschaft und Liebe fähig sind, die Geschichte vergessen und euch als ihre Brüder, als ihre Freunde und Nachbarn eben so lieben und achten werden, wie sie bis jetzt gezwungen waren diejenigen zu hassen, welche eure Sprache redeten. Unsere beiden Nationen waren bis jetzt zerstückelt, innerlich entfremdet und zerfahren — der herrliche Gedanke der Einigkeit und Freiheit vereine nun auch Italien mit Deutschland zur materiellen Wohlfahrt und zum geistigen Aufschwunge beider Völker. Das ist der heißeste Wunsch aller edlern Italiener!

Digitized by Google

Es konnte wohl nicht meine Absicht sein, in dieser an großen Thatsachen reichen Zeit die vielen Entstellungen, Verfälschungen und Lügen, von denen die Artikel in der Allg. A. Zeitung über Italien strotzten, zu berichtigen. Dazu würde mir schwerlich Gehor geliehen werden, noch hielt ich es in meiner Würde, auf mancherlei Verläumdungen, die entweder nur von einfältigen oder von gemeinen Menschen ausgegangen sein können, zu antworten.

Folgende aber, die Ehre der Nation angreifende, muß ich hier widerlegen:

1) Es hieß nämlich in jenem Blatt zu wiederholten Malen, daß die Deutschen in der Lombardei und namentlich in Mailand den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt seien. Darauf möge vorderhand am schlagendsten folgende Erklärung antworten:

„Wir Unterzeichneten erklären hiermit der Wahrheit gemäß, daß die von der provisorischen Regierung der Lombardei zurückgehaltenen Geißeln nicht allein mit Menschenliebe, sondern auch mit allen ihrem Grade schuldigen Rücksichten behandelt werden, daß der größte Theil derselben in dem ehemaligen Hofpalast wohnt und viele bei den angesehensten Familien Mailands untergebracht sind, daß sie Briefe empfangen und schreiben, die Erlaubniß haben Zeitungen ꝛc. zu lesen und im allgemeinen alle Zugeständnisse genieſſen, welche mit ihrer Stellung als Geißeln verträglich sind.

Mailand, den 17. Mai 1848.

(gez.) Alberto Keller, Pasquale De Vecchi u. Comp., Galli u. Brambilla, S. L. Mandolf, G. L. Meiß, Heß Forrer u. Comp., Enrico Mylius u. Comp., Balabia Besana u. Comp., Mack Wiegel u. Kreutzer, Ulrich u. Brot, E. Scheibler u. Comp., A. Schuler u. Comp., Tealdo Reymond u. Comp., Andrea Ponti.

Die Endesunterzeichneten bezeugen, daß sie die Unterschriften von vorstehender Mailänder Erklärung als richtig anerkennen und daß ihnen die Unterzeichner als achtbare Männer bekannt sind.

Frankfurt den 16. Juni 1848.

(gez.) Joh. Georg Seufferheld.
Heinrich Keutzer.

2) Auf die zweideutige Aussage zweier entlaufener Vagabunden hin entehrte Marschall Welden eine römische Freischaar (s. g. Kreuzfahrer), indem er in seinem Bülletin von derselben meldete, sie hätte jene verwundeten Oestreicher, welche im Spital von Cittadella (nicht Castelfranco wie es irrig heißt) lagen, meuchelmörderisch umgebracht. Als dieses Bülletin dem römischen General Durando, unter dessen Befehl jene Freischaaren stunden, zu Gesichte kam, sandte er folgende Antwort an Welden:

Sr. Excellenz Marschall-Lieutenant Welden.

Digitized by Google

Vicenza den 6. Juni 1848.

Excellenz, die Durchlesung jener Proklamation, in welcher E. Excellenz italienische Kreuzträger beschuldigt, die in Cittadella zurückgebliebenen östreichischen Verwundeten, welche zu Gefangenen gemacht wurden, mißhandelt und ermordet zu haben, und in welcher E. Excellenz einen Vertilgungskrieg gegen sie predigt, hat mich höchlich in Erstaunen gesetzt.

Ich will hoffen, daß E. Excellenz von falschen Berichten hintergangen worden sei. Die in Cittadella gebliebenen Verwundeten wurden nach den Gesetzen des Krieges gefangen genommen, und wurden auch, diesen Kriegsgesetzen gemäß, welche von allen civilisirten Nationen streng beobachtet werden, mit allen jenen Rücksichten behandelt, die das Unglück uns auferlegt. Dieselben befinden sich im Militärspital von Vicenza, besorgt und gepflegt ganz und gar wie die unsrigen.

Bei uns wird der Gefangene und namentlich der verwundete Gefangene als Bruder betrachtet.

Herr Marschall! die italienischen Kreuzträger, die Sie, schlecht berichtet, wie ich voraussetze, eines so schnöden und barbarischen Mordes beschuldigt haben, sind Männer die da Haus und Hof, Interessen und Gewohnheiten verlassen haben, die ungewohnten Mühseligkeiten sich unterziehen, ewigen Gefahren sich aussetzen, und die Gut und Blut auf's Spiel setzen, blos von der Vaterlandsliebe, diesem edelsten der menschlichen Gefühle, dazu angetrieben. Sie folgen dem schönen Beispiele, das Deutschland ihnen im Jahre 1813 gegeben hat. Solche Männer, denen die Glückwünsche der ganzen christlichen civilisirten Welt gehören, kann man besiegen, man kann sie tödten, entehren aber darf man sie nicht. gez. Durando.

De l'Hôpital militaire national de Vicence. Déclaration.

Les soussignés certifient qu'ils ont été transférés de l'hôpital de Vicence le 24 mai, et que depuis ce jour ils y ont été traités et soignés avec tous les égards possibles, tant pour les secours de l'art, que pour le service personnel des divers employés de l'intérieur, en foi de quoi ils constatent la présente déclaration en y apposant leur signature authentique.

Vicence, le 6 juin 1848.

Verbéstsclies, capitaine-lieutenant du 1r bat. de guerre du louable Illirien Banat.

Lothar von Grössing, lieutenant du 1r bataillon du régiment Illirien Banat.

Pour traduction conforme ch. De-Lentulus.

Le soussigné commandant la batterie étrangere au service du Sainte-Siége, déclare et certifie que les susdits officiers l'ont assuré de vive voix, que leur déclaration suffisait pour

Digitized by Google

constater le traitement et les soins également accordés aux 40 soldats blessés qui se trouvent avec eux. En foi de quoi.

Vicence, le 6 juin 1848. Chev. De-Lentulus.

Pour légalisation de la signature du chev. De-Lentulus, le col. M Azeglio.

Vicence, le 6 juin 1848.

Auf dieſe Erklärung hin begnügte ſich Marſchall Welden damit, ſeinen Armeebefehl dahin zu ändern, daß fernerhin alle Freiſchaaren als reguläre Truppen angeſehen und als ſolche behandelt werden ſollten? *) In ſeinem Kriegsberichte ſuchte er aber auf keinerlei Weiſe die jenen edeln Jünglingen geraubte Ehre wieder zu retten. Das ſcheint uns unbegreiflich von einem Soldaten, dem doch die Ehre über alles heilig ſein ſollte. Daß aber die A. Allg. Zeitung Zweifel hegt an der Wahrheit der von zwei öſtreichiſchen Officieren, vom Ritter Lentulus und von einem weltbekannten Ehrenmanne, wie d'Azeglio iſt, unterſchriebenen Erklärung; ja daß dieſelbe trotz dem noch in einem ihrer neueſten Artikel jene erfundenen Gräuelthaten von Cittadella wieder auffriſcht und andere Infamien mehr den Italienern zur Laſt legt — das, ſage ich, finden wir dagegen ſehr begreiflich. Und auch die Mehrzahl der Deutſchen weiß ſehr gut, was ſie von einem ſolchen Blatte zu erwarten hat.

Zum Schluſſe erlaube man mir noch einige Bemerkungen zu machen über die Analogie der blutigen Ereigniſſe an der Eider und am Fuße der Alpen, wo gegenwärtig Deutſchland einen doppelten Nationalkampf nach beiden Seiten hin, doch im entgegengeſetzten Sinn, zu beſtehen hat. Ich meine die Analogie der Kriegführung, die ſich bei den Dänen in Schleswig einer- und bei den Oeſtreichern in Ober-Italien andrerſeits in mehrfacher Hinſicht nachweiſen läßt. Ueber das Prinzip wäre es überflüſſig zu rechten mit Deutſchland, das da ſeine Sache gegen den Dänenkönig deßhalb für heiliger hält, als diejenige der Lombarden gegen den Kaiſer von Oeſtreich, weil es, faſt möchte ich ſagen zufällig die Verträge von 1815 für ſich hat. Denn wahrlich für jenen ganz einſeitigen, dem Geiſt und dem Buchſtaben nach längſt aufgehobenen Vertrag einer Handvoll meiſt ſchwacher und treuloſer Menſchen, die nach dem Sturze des großen Eroberers die erſchöpften und kriegsmüden Völker Europa's unter ſich theilten, beſtand die heldenmüthige Schaar der akademiſchen Jugend von Kiel den frühen Tod nicht, eben ſo wenig, als es im Süden eine größere Zahl edler Jünglinge und Diener des Altars abhält, an dem Befreiungskrieg ihres Vaterlandes thätigen Antheil

*) Bisher wurden alle gefangenen italieniſchen Freiſchärler von den Oeſtreichern umgebracht. In Trento ſind 22 junge gefangenen Lombarden öffentlich vom öſtreichiſchen Militär erſchoſſen worden; darunter befand ſich auch der junge Biondel, ein naher Anverwandter des Dichters Manzoni.

Digitized by Google

zu nehmen. Ich meine ganz insbesondere das Verfahren der Bedränger von Schleswig-Holstein und das gleichzeitige des östreichischen Heeres in Italien. — Ueber die Gräuelthaten, besonders der Croaten bei ihrem Auszug aus Mailand, über die Zerstörung ganzer Ortschaften will ich kein Wort verlieren.*) Ich schweige auch über die maßlosen Erpressungen der gebrandschatzten Provinzen und das Hinwegschleppen einer so großen Anzahl Geißeln, wozu sich der alte Feldmarschall die besten und edelsten Bürger auserlesen, da mir in dem Verfahren der Dänen nichts Aehnliches vorliegt. In drei Punkten jedoch finde ich die oben angedeutete scheinbar zufällige Analogie wahrhaft bemerkenswerth. Der erste betrifft die verrätherische Art, mit der, wie deutsche Blätter meldeten, gleich beim Beginn des Krieges die Dänen durch falsche Fahnen den Feind heranzulocken wußten, um ihn desto sicherer zu überfallen. Was geschieht in Italien? In Mailand hängen die Oestreicher während der Barrikadenschlacht die weiße Fahne heraus und schießen dann auf den Parlamentär, den Marquis Trivulzio. Im Tirol und Friaul nähern sich die Soldaten in Civilkleidung unter dem Schutze der dreifarbigen Fahne den italienischen Freischaaren, um sich plötzlich auf die harmlos Herzutretenden zu stürzen, die Einen niederzumachen, die Andern gefangen zu nehmen. Noch feiner ist aber die Kriegslist des Feldzeugmeisters Nugent, der die armen Friaulaner in Soldatenkleider steckt und sie zwingt, vor seiner Fronte zu marschiren, um die ersten Schüsse des Feindes auszuhalten. — Ein zweites Stück, das den Dänen mit Recht und Fug als völkerrechtswidrig vorgeworfen wurde, sind die Kettenkugeln, deren sie bei einigen Corps sich bedienen. Nichts ist in der That mehr zu wünschen, als daß alle civilisirten Völker sich durch Verträge dahin verständigen möchten, den Krieg so wenig mörderisch als möglich zu machen. Allein die deutschen Blätter haben nicht erwähnt, von welcher Art Kugeln die Croaten Gebrauch machen. Diese doppelten Bleikugeln hängen durch einen Spitzenhaken, der jeder einzelnen angelöthet ist, und einen eisernen Ring zwischen beiden mit einander zusammen. — Einen dritten Vergleichungspunkt bietet die Behandlungsweise der Kriegsgefangenen dar, von der es heißt, daß das Commando der deutschen Streitmacht gegen Dänemark die Drohung angewandt, an den gefangenen Dänen Repressalien zu üben. Wie benahmen sich hingegen die Oestreicher gegen die Ihrigen und wie edel rächten sich die Italiener dagegen an den zahlreichen

*) „Um heilsamen Schrecken zu verbreiten", wurden bereits schon fünf Dörfer auf Geheiß Radetzky's in Asche gelegt. Grillparzer's Muse erwärmt sich dabei und stimmt einen Lobgesang auf den alten Helden von Ulm an. Wahrlich, Dichter und Feldherr sind Einer des Andern würdig! —

Digitized by Google

Feinden, die ihnen im Laufe dieses unseligen Nationalkampfes in die Hände fielen! In letzterer Zeit soll übrigens die Behandlung unserer Gefangenen östreichischer Seits um Vieles besser geworden sein. Auch die Geißeln wurden beiderseits ausgetauscht.

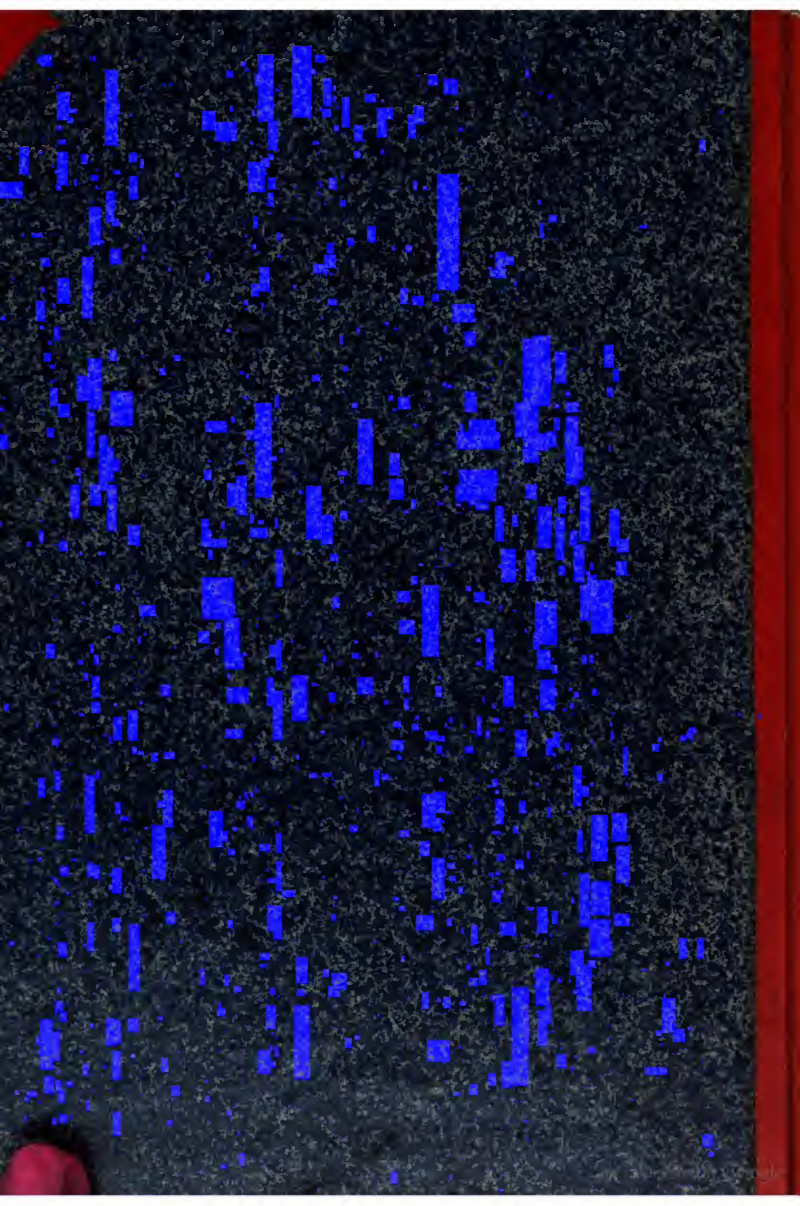
Diese Worte habe ich nicht deshalb an euch Deutsche gerichtet, weil ich damit hoffte, uns abgewandte Herzen unter euch zu gewinnen — dazu reicht meine Stimme nicht aus — ich habe sie deshalb ausgesprochen, weil es keine größere Seelenfreude auf Erden gibt, als sein Vaterland zu vertheidigen und mitten im Reiche der Lüge die heilige Wahrheit zu sagen. Manche unter euch mögen mit Hohnlächeln auf unsere Freundschaftsanerbietungen antworten — es soll uns leid thun — die größere Zahl aber der Deutschen wird mit Theilnahme auf Italiens Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit hinblicken. Dessen bin ich ebenso gewiß, als ich innigst überzeugt bin, daß auch die italienische Fahne neben der deutschen flattern würde, wenn es gelten sollte den Kosaken zu begegnen!

National-Bibliothek Wien

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z162773804

Digitized by Google